Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, NGZ.-Illustrierte, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenpreise: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes kas Millimeter der 22 mm breiten Zeile 10 Pfennig, für Reklamen 60 Pfennig von Trennungsstrich zu Trennungsstrich. Auswärtige Anzeigen 12 Pfennig, Reklamen 60 Pfennig pro mm. Bei Barzahlung Ermäßigung. Geschäftsanzeigen nach Vereinbarung. Offerten-Gebühr 25 Pfennig, Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 320 — Neuß, Freitag, 24. November 1933 (Joh. v. Kr.) — 60. Jahrgang

Heute früh:

Kabinett Sarraut gestürzt!

Neue Krise in Frankreich. — Die alte Klippe.

Paris, 24. Nov. Die Regierung Sarraut ist in der Kammer über einen Antrag des neusozialistischen Abgeordneten Gounin gestürzt worden.

Der Abgeordnete Gounin hatte einen Zusatzantrag eingebracht, wonach auch die Gehälter von über 10 000 bis 12 000 Franken jährlich von der Gehaltskürzung der Beamtengehälter ausgenommen bleiben sollen. Der Regierungsentwurf sah vor, daß schon die Gehälter von 10 000 bis 12 000 Franken und in noch stärkerem Maße die über 12 000 Franken eine Kürzung erfahren sollen.

In der Debatte hatte sich Ministerpräsident Sarraut dann bereit erklärt, die 10 000-Franken-Grenze bei der die Kürzung eigentlich schon einsetzen sollte, auf 11 000 Franken heraufzusetzen. Der Abgeordnete Gounin bestand darauf, daß sämtliche Gehälter bis 12 000 Franken von der Kürzung verschont bleiben sollen.

Die Kammer hat den Antrag Gounin, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage eingesetzt hatte, dann mit 321 gegen 247 Stimmen angenommen.

Die Regierung kam also in die Minderheit und die anwesenden Minister verließen sofort das Parlament, um das Rücktrittsschreiben aufzusetzen.

Um 2.35 Uhr französischer Zeit wurde die Sitzung der Kammer aufgehoben.

Sarrauts Mißerfolg.

Berlin, 24. Nov. (Eig. Radiodienst.) Von allen französischen Kabinetten hat die Regierung Sarraut die kürzeste Lebensdauer, die gleich bei ihrem ersten Auftreten vor der Kammer gestürzt wurde. Vor genau einem Monat, in den Morgenstunden des 24. Oktober, war das Kabinett Daladier über die Frage des Budgetausgleiches gestürzt und drei Tage später hatte Albert Sarraut, der in den vorangegangenen Kabinetten Kolonial- und Marineminister gewesen war, die meisten Mitglieder der alten Regierung, davon vor allem Daladier als Kriegsminister und Paul-Boncour als Außenminister zu einer neuen Kombination unter seiner Führung vereinigt. Die vordringlichste Aufgabe dieses Kabinetts war es, die Wiederherstellung des Budget-Gleichgewichts erneut zu versuchen. Während Daladier daran gescheitert war, daß er dieses Ziel mit einem Schlage erreichen wollte, versuchte Sarraut, etappenweise vorzugehen. Er wollte durch den Budgetminister Garden in schwierigen Auseinandersetzungen mit dem Finanzausschuß der Kammer eine Reihe von Entwürfen ausarbeiten lassen, die das Budget-Gleichgewicht wenigstens zu einem Teil wiederherstellen sollten, während der endgültige Ausgleich Aufgabe des künftigen Finanzgesetzes sei. Die Kürzung der Beamtengehälter, die sich unter der neuen Kombination nicht vermeiden ließ, aber die Linksparteien, vor allem die Sozialisten in ein schwieriges Dilemma brachte, hat das rasche Ende der Regierung herbeigeführt. Es ist die vierte Krise der gegenwärtigen Kulturperiode, die auf dem Kammerplan von Mai 1932 beruht. Mitte Dezember wurde Herriot gestürzt und im Januar Paul-Boncour. Daladier hatte durch außergewöhnliche Umstände, vor allem durch die langjährigen doktrinären und taktischen Auseinandersetzungen unter den Sozialisten, die schließlich zur Absplitterung der Neusozialisten führten, eine längere Atempause. Aber jedes neue Kabinett ist in seiner Zusammensetzung und seinen Schicksalen ein Ausdruck der Krise, die das parlamentarische System in Frankreich durchmacht.

„Petit Parisien" lügt.

Köln, 24. Nov. Unter der Ueberschrift „Hetzer gegen den Frieden" schreibt die Kölnische Zeitung zu den Pariser Fälschungen u. a.:

Es versteht sich, daß der „Petit Parisien", von dem Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung einer Fälschung gezielen und einer Niedertracht überführt, die Behauptung von der Echtheit des Dokuments aufrechterhielt. Die Forderung, die Echtheit des Dokuments nachprüfen zu lassen, wies der Chefredakteur des „Petit Parisien" mit dem Hinweis darauf zurück, daß er seine Quelle nicht preisgeben könne. Gestellt, kniff also dieser Verleumder!

Das Redaktionsgeheimnis in allen Ehren: Hier geht es um mehr! Hier geht es um eine hochpolitische Frage. Hier geht es um die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland und um die Beziehungen Deutschlands zu anderen Staaten, hier geht es um eine Friedensfrage, der gegenüber das Redaktionsgeheimnis eine Nichtigkeit ist.

Steht die Fälschung fest, so ist nicht minder zweifelhaft der Zweck der Veröffentlichung gerade in diesen Tagen, wo der Reichskanzler sich so nachhaltig um die Anbahnung einer Verständigung mit Frankreich bemüht und wo er die Versöhnung mit Polen schon mit guter Aussicht auf Erfolg eingeleitet hat. Die Friedensbemühungen Hitlers sollen hintertrieben werden.

Es kann nur die Rüstungsindustrie sein, die ein Interesse an der Verewigung des deutsch-französischen Gegensatzes und dessen Verschärfung hat. Hätten diese Kreise ihr hetzerisches Machwerk in einem jener Pariser Blätter veröffentlicht, deren klingende Beziehungen zur Rüstungsindustrie bekannt sind, so wäre es von vornherein als das gekennzeichnet gewesen, was es ist. Sie zogen es deshalb vor, sich für ihre Verleumdung eines Blattes zu bedienen, das sich immer seiner „Unabhängigkeit" gerühmt und in der Wahl der Mittel bei seinem Kampf gegen Deutschland bisher nicht ganz so bedenkenlos verfuhr wie die Kanonenpresse.

Die Kölnische Volkszeitung führt unter Ueberschriften „Verbrechen am Frieden. — Die Giftküche des Petit Parisien" — u. a. aus: Die Brunnenvergiftung, deren sich das Pariser Blatt schuldig gemacht hat, muß als geradezu infernalisch bezeichnet werden, wenn man den Zeitpunkt berücksichtigt, zu dem sie ins Werk gesetzt worden ist. Es kann doch unmöglich ein Zufall sein, daß sie ausgerechnet in die Zeit fällt, da Deutschland und Polen Anstrengungen von epochaler Bedeutung in Richtung auf eine unmittelbare Verständigung hin machen. Es kann ebensowenig ein Zufall sein, daß diese Pariser Giftspritze in einem Augenblick in Tätigkeit getreten ist, wo ähnliche Bemühungen im Verhältnis Frankreich-Deutschland unternommen werden. Aus der Wahl des Zeitpunktes ergibt sich am klarsten die diabolische Absicht, von der das Pariser Blatt bei seinen „Enthüllungen" geleitet worden sein muß. Es ist die verbrecherische Absicht, diese Bemühungen im ersten Aufkeimen zu vergiften und die gerade von Adolf Hitler mit soviel ehrlicher Leidenschaftlichkeit und innerer Aufrichtigkeit erstrebte und ersehnte Verständigung mit den beiden Nachbarvölkern im Osten und im Westen in den Anfängen der Entwicklung zu torpedieren.

Das Echo in den westdeutschen Blättern. - Scherl setzt 50 000 Mark aus.

50 000 Mark Belohnung für Herbeischaffung der Beweise.

Berlin, 24. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger" nimmt in seiner heutigen Morgenausgabe sehr scharf gegen die Fälschungen und Hetzereien des „Petit Parisien" Stellung. Er setzt für Aufklärung der Fälschungen und Herbeischaffung der Beweise für die angeblichen Dokumente eine Belohnung von 50 000 Mark aus. Das Blatt schreibt dazu:

„Der Scherlverlag setzt die Summe von 50 000 RM. (in Buchstaben: fünfzigtausend Reichsmark) für denjenigen aus, der den einwandfreien Nachweis bringt, daß die von dem „Petit Parisien" veröffentlichten angeblichen Instruktionen über die deutschen außenpolitischen Ziele, die angeblich an alle Auslandsvertretungen von einer Berliner Propagandastelle gegangen sein sollen, wirklich in der veröffentlichten Form und mit dem veröffentlichten Inhalt von einer verantwortlichen Stelle des Deutschen Reiches herausgegeben worden sind."

Ein deutschfeindliches Pamphlet.

Der Verfasser ein holländischer Hochstapler und Betrüger.

Amsterdam, 23. Nov. Von einem Amsterdamer Verlagsunternehmen ist kürzlich ein deutschfeindliches Buch herausgegeben worden, das den Titel „Die Geldquellen des Nationalsozialismus" trägt und angeblich von Sidney Warburg, einem Sohn des bekannten Bankiers und Mitinhabers des Newyorker Bankhauses Kuhn, Loeb u. Co. verfaßt wurde. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß das Buch eine grobe Fälschung ist. Der Verfasser Sidney Warburg existiert gar nicht, wahrscheinlich ist der angebliche Uebersetzer der Schrift selbst der Verfasser. Er ist ein Holländer namens J. G. Schoup, der in einem sehr schlechten Ruf steht. Die Haag'sche Post brachte am 27. August 1927 eine Veröffentlichung über ihn, die den bezeichnenden Titel trug „Gefährlicher Betrüger." Ferner erschienen im Juni 1932 Berichte in der holländischen Presse, wonach Schoup sich damals als Hochstapler vor dem Strafrichter zu verantworten hatte. Mehrere Blätter, namentlich „Allgemeen Handelsblad", fordern, daß der Verlag das Pamphlet aus dem Buchhandel zurückziehe. Der „Telegraaf" verlangt, daß die Staatsanwaltschaft sich dieses Falles annehmen müsse.

Französische Abgeordnete für direkte deutsch-französische Verhandlungen

Paris, 23. Nov. Das Petit Journal hat verschiedene Abgeordnete über ihre Eindrücke von dem gestern vom „Matin" veröffentlichten Interview des Reichskanzlers befragt.

Der Abg. Jacquinot von der Fraktion Marin antwortete, um mit Deutschland zu verhandeln, brauche Frankreich eine ziemlich starke Regierung. Jacquinot ist der Ansicht, daß Deutschland Vorschläge machen sollte. Er will die Aufrichtigkeit der Ausführungen des Reichskanzlers nicht bestreiten, glaubt aber trotzdem, daß sie noch durch Handlungen belegt werden müßten.

Auch Abg. Henri Haye von der unabhängigen Linken, erklärte sich für direkte Verhandlungen, für die Frankreich eine starke Regierung brauche. Hinter Hitler stehe das ganze deutsche Volk. Die Regierungen seien nur die Wortführer der Völker und so müsse dem deutschen Volkes das gesamte französische Volk antworten.

Ein großer Teil der übrigen französischen Presse, und darunter vor allem Echo de Paris, Figaro, Populaire, nimmt das Interview lediglich zum Anlaß, um erneut gegen eine deutsch-französische Verständigung zu hetzen. Selbst die Verdächtigung des Interviewers ist z. B. L' Ordre ein willkommenes Mittel, der internationalen Brunnenvergiftung. Keins der zum Ueberdruß wiederholten Argumente erscheint ihnen zu fadenscheinig oder zu überholt, um nicht dazu zu dienen, die aufrichtige deutsche Friedenskundgebung als Täuschungsmanöver, Machtstreben usw. hinzustellen.

Aufbau der neuen Beamtenorganisation.

Reichstagung des Amtes für Beamte der NSDAP.

München, 23. Nov. Bei der sechsten Reichstagung für Beamte der NSDAP. gedachte Amtsleiter Neef zunächst der Förderung der Neugestaltung durch den Reichsminister des Innern Dr. Frick.

Er erläuterte dann im einzelnen den Aufbau der Neuorganisation des Reichsbundes der deutschen Beamten, der das mittelbare Organ der Reichsregierung ist, und umriß insbesondere die wichtige Stellung, die künftig die Leiter des Amtes für Beamte bei den Gauen einnehmen werden. Die Sachbearbeitung in Beamtenfragen findet in Zukunft nur durch den Reichsbund der deutschen Beamten statt. Der Amtsleiter ging dann auf die Einzelheiten der organisationstechnischen Gestaltung ein und betonte besonders die soziale Fürsorge der Organisation für die Mitglieder. Er brachte dann noch die innere Anteilnahme der gesamten deutschen Beamtenschaft an der Gestaltung des neuen deutschen Volksrechtes und die Bereitschaft, an dieser großen Sache tatkräftig im Sinne Adolf Hitlers mitzuarbeiten, zum Ausdruck.

Weitere Mittel für Meliorationsarbeiten

Berlin, 23. Nov. Die Deutsche Boden-Kultur-Aktiengesellschaft hat neue Mittel für landwirtschaftliche Meliorationen bereitgestellt. Im einzelnen handelt es sich um die Bereitstellung von 350 000 RM. aus den Restmitteln des Papen-Programms und rund 3 Millionen RM. für die Aufschließung und Kultivierung, sowie den teilweisen Aufkauf durch den preußischen Staat von 13 000 Hektar Oedland in den rechts- und linksemsischen Mooren verwandt werden. Mit der Bereitstellung dieser Mittel wird der Anfang gemacht zur Urbarmachung von rund 150 000 Hektar in diesem Gebiet befindlicher unkultivierter Moor- und Heideflächen.

Wettervorhersage bis Samstag:

Unbeständig bei wechselndem Wind, meist wolkig bis bedeckt und noch Neigung zu Niederschlag, zum Teil aber auch Bewölkungsabnahme.

Erhaltet das deutsche Volkstum!

Gebt deutschen Kindern deutsche Schulen!

Nur eine Mark Beitrag,

und Du bist Soldat in der Millionenfront des

Vereins für das Deutschtum im Auslande!

Großes Interesse in England für das Reichskanzler-Interview.

London. Das vom „Matin" veröffentlichte Interview mit dem Reichskanzler erregt umso größere Beachtung, als hier die Ueberzeugung allgemein ist, daß die deutsch-französischen Beziehungen den Angelpunkt der internationalen Schwierigkeiten bilden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" führt aus, daß der Interviewer Fernand de Brinon nicht nur ein hervorragender Journalist sei, sondern auch in einem besonderen Verhältnis zur politischen und amtlichen Welt Frankreichs stehe. Während der Londoner Weltwirtschaftskonferenz sei er dem Stab des damaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier zugeteilt gewesen, der bekanntlich dem jetzigen französischen Ministerium als Kriegsminister angehöre. Der Korrespondent meint, in diesem Lichte betrachtet, könnte sich der Besuch de Brinons bei dem Reichskanzler als etwas mehr als eine journalistische Sendung erweisen.

Berufungen in den Außenhandelsrat.

Berlin, 23. Nov. Der Reichsminister des Auswärtigen und der Reichswirtschaftsminister haben 19 Herren zu Mitgliedern des Außenhandelsrates berufen.

Zum Geschäftsführer des Außenhandelsrates ist der Leiter der Reichsstelle für den Außenhandel, Oberregierungsrat Pohlmann, berufen worden.

Gemeinsamer Aufruf der Deutschen Arbeitsfront, der NS.-Hago und NSBO.

Kleine Preise, großer Umsatz.

Die Deutsche Arbeitsfront hat im Einvernehmen mit der NS-Hago und der NSBO folgenden Aufruf erlassen:

Den Umsatz steigern, heißt Arbeit schaffen. Arbeitsbeschaffung ist nach wie vor die zentrale Aufgabe alles Wirtschaftens. Ein gutes, ja das beste Mittel zur Erreichung größter Arbeitsbeschaffung ist die Verwirklichung der Parole: Kleine Preise! Großer Umsatz! Denn: das Volk muß wieder kaufen können. Es war immer richtig, die Wahrheit herauszustellen, die da lautet:

Wer zu kleinen Preisen kauft, kann mehr kaufen. Kaufen ist die Hauptaufgabe, weil:

Wer jetzt kauft, am Aufbau hilft!

Alle müssen mit ihrer Kaufkraft in das Riesenaufbauwerk eingeschaltet werden, deshalb: Erzieht alle zum Kaufen nach dem Grundsatz:

Wenn aus dem Kasten springt die Mark
Wird Arbeit, Wirtschaft, Umsatz stark!

Russischer „Radioeinbruch" in England.

Die englische Oeffentlichkeit, vor allem die maßgebenden Regierungskreise nehmen mit Beunruhigung von der Tatsache Kenntnis, daß die sowjetrussischen Sender seit einigen Tagen geradezu mit Sendungen einkreisen. Und zwar geschehen die Sendungen mit dem R. W. 1, dem stärksten Sender der Welt, und unter eindeutiger Verletzung aller mit Sowjetrußland im Vertrag von Luzern getroffenen Konventionen.

Der R. W. 1 sendet mit 500 Kilowatt, also mit einer Stärke, die durchschnittlich viermal so groß ist wie jene, die man im Luzerner Abkommen den anderen Ländern zubilligte.

Der russische Vertreter, der rechtsverbindliche Abmachungen einging in Luzern, versicherte damals, daß über den 500-Kilowatt-Sender einmal nur Sendungen in russischer Sprache gehen würden, und betonte außerdem, daß man in Begriff stünde, den Sender, der ja ganz Rußland umfassen solle, mehr in das Landesinnere zu verlegen. Unter diesen beiden Versicherungen erklärte man sich in Luzern mit dem Riesensender einverstanden.

Der damalige sowjetistische Vertreter war „Genosse Hirschfeld", ein großer Mann im russischen Post- und Telegraphenwesen. Er überzeugte die Anwesenden davon, daß jeder schwächere Sender Sibirien nicht erfassen könne, was aber notwendig sei, wenn man schon einen Regierungssender baue. Die Anlagen in Noginsk, etwa 18 Kilometer von Moskau, seien nur ganz roh und provisorisch und nur für einige Wochen berechnet. Man baue schon die neuen Anlagen nicht weit vom Ural.

Aber der englische Nachrichtendienst hat die Angaben, die damals zur Bewilligung der 500 Kilowatt führten, nachgeprüft und festgestellt, daß der Riesensender in Noginsk ausgebaut wird, daß man ganz offiziell jetzt in Moskau davon spricht, daß man nicht daran denke, zum Ural zu ziehen.

Anfangs sollten die Sendungen Sonntags erfolgen, dann aber entschloß man sich zu drei anderen Wochentagen. Die Regierung ist umso stärker beunruhigt über die russischen Sendungen, weil aus Italien berichtet wird, das regelrechte Puschlehren für Indien über Noginsk und die asiatischen Sender und in indischer Sprache verbreitet werden. Man rechnet unter diesen Umständen mit einem Schritt Londons in Moskau, wenn auch vorerst auf „diskretem Wege".

Die Leiche eines heiligmäßigen Bischofs nach 17 Jahren unversehrt.

Rom. Vor kurzem ist das Grab des deutschbürtigen Bischofs Döbbing auf dem Friedhof von Castell S. Elia von Verbrechern beraubt worden, die es auf den Bischofsring und das Bischofskreuz des Toten abgesehen hatten. Der Bischof ist im Jahre 1916 verstorben. Nach der Grabschändung stellten die Friedhofswärter zu ihrem größten Erstaunen fest, daß der Leichnam des Bischofs noch vollständig erhalten war. Es war möglich, den Toten völlig neue zu bekleiden, und vor der Wiederbeisetzung fand unter außerordentlicher Beteiligung des Klerus und der Bevölkerung ein feierlicher Trauergottesdienst statt, bei dem die Leiche des Bischofs, umgeben von Lichtern und Blumen, ausgestellt war. Der Ordensgeneral des Minoritenordens, Pater Leonardo Bello, pries in einer Gedächtnisrede die großen Verdienste von Bischof Döbbing und die wunderbare Erhaltung seiner irdischen Hülle.

Bischof Döbbing war 1855 in Münster in Westfalen geboren. Als Theologiestudent und Novize des Franziskanerordens flüchtete er während des Kulturkampfes nach Nordamerika. Im Jahre 1881 wurde er nach Italien berufen und gründete dort den neuen Konvent S. Elia. Späterhin wurde er von Papst Leo XIII. zum Bischof von Neapel und Sutri ernannt. Die Ernennung des alten Heiligtums „Sancta Maria ad rupes" ist sein Werk. Die Erinnerung an sein heiligmäßiges Leben und sein vorbildliches Walten als Bischof ist noch heute beim Klerus und den Gläubigen seiner Diözese wach. Das Blatt des Vatikans, der Osservatore Romano widmet dieser Tage der auffallenden Erhaltung des Bischofsleichnams und den stattgehabten Feierlichkeiten einen eingehenden Bericht.

Van der Lubbe wird gesprächig.

Er stellt Fragen und gibt Erklärungen ab.

Der Reichstagsbrand-Prozeß wird nunmehr in Leipzig fortgeführt. In der gestrigen Verhandlung wurde zunächst der Bügler Otto Barz vernommen, in dessen Wohnung die kommunistische Konferenz stattgefunden haben soll, von der der Zeuge Grothe erzählt. Er bestreitet, daß eine solche Sitzung bei ihm stattgefunden habe. Grothe sei ihm als Mitglied der Roten Hilfe bekannt.

Während der Befragung des Zeugen kommt es zu einer aufsehenerregenden Wendung in van der Lubbes Verhalten. Er erhebt sich plötzlich und erklärt eine Frage stellen zu wollen. Lubbe spricht dann auch fließend, mehr holländisch als deutsch, so daß der Dolmetscher seine Worte übersetzen muß. Er erklärt:

„Wir haben jetzt dreimal den Prozeß gehabt. Einmal in Leipzig, das zweite Mal in Berlin und jetzt das dritte Mal wieder in Leipzig. Ich möchte wissen, wann das Urteil gesprochen und vollstreckt wird?"

Vorsitzender: „Das kann ich heute noch nicht sagen, Es liegt mit an Ihnen. Wenn Sie mit der Sprache herauskommen, wer Ihre Mittäter sind..."

Lubbe: „Das ist doch aufgeklärt. Ich habe zu verstehen gegeben, daß ich den Reichstag angesteckt habe. Es muß doch mal zu einem Urteil kommen. Das geht jetzt schon achte Monate und ich bin garnicht damit einverstanden."

Dem Angeklagten wird vorgehalten, daß ja auch noch bei den anderen Angeschuldigten die Frage ihrer Beteiligung geklärt werden müsse. Lubbe erklärt darauf, die Entwicklung des Prozesses werde ihm zu umständlich.

Vorsitzender: „Sagen Sie doch einmal, mit wem Sie das zusammen gemacht haben."

Lubbe: „Die anderen Angeklagten bestätigen doch selbst daß sie nichts mit dem Prozeß zu tun und den Reichstag nicht angezündet haben."

Vorsitzender: „Darüber aber muß gerade Beweis erhoben werden."

Lubbe wird immer erregter und erklärt, er habe ja deutlich ausgesagt, wo er sich aufgehalten und wie er den Brand gelegt habe. Dazu sei auch der ganze Beamtenapparat aufgeboten worden. Als der Vorsitzende auf die Bekundungen der Sachverständigen hinweist, nach denen Lubbe allein den Brand nicht gelegt haben kann, sagt dieser: „Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich den Reichstag ganz allein angesteckt habe. Die Anderen stehen zwar mit in den Prozeß, aber sie haben damit nichts zu tun. Das ist mein Prozeß. Ich bin der Angeklagte und will mein Urteil haben, damit ich 20 Jahre Gefängnis bekomme oder den Tod. Aber ich will jedenfalls, daß etwas geschieht. Die ganze Entwicklung ist so geworden, weil man in den Reichstagsbrand den Symbolismus hineingebracht hat. Ich bin damit nicht einverstanden. Ich will, daß man mir gewöhnliche Kleidung gibt und daß ich jetzt richtig ins Gefängnis komme.

Dr. Seuffert erläutert den Ausdruck Symbolismus dahin, daß Lubbe sich dagegen wende, daß der Reichstagsbrand die Bedeutung eines Symbols bezw. Fanals haben sollte. Van der Lubbe erklärt dann weiter, die Reichstagsbrandstiftung sei eine Tat von zehn Minuten oder höchstens einer Viertelstunde gewesen und er habe sie ganz allein ausgeführt. In der Untersuchung sei alles deutlicher gesagt worden als im Prozeß. Er habe den Plenarsaal mit seiner Jacke allein angesteckt, und wenn die Sachverständigen etwas anderes annehmen, so sei das ihr persönlicher Glaube.

Der Angeklagte spricht sehr fließend und läßt den Dolmetscher kaum zu Worte kommen. Dimitroff meldet sich zur Fragestellung und erklärt, auch er sei der Meinung, daß eine Person allein diesen komplizierten Brand nicht angelegt haben könne.

Van der Lubbe wendet sich an Dimitroff und sagt: „Der Brand ist garnicht kompliziert. Er ist ganz einfach. Aber was darum geschieht, ist etwas anderes gewesen."

Vors.: „Meint er mit dem Drumrum, daß die Kommunisten dahinterstecken?"

Lubbe: „Das Anlegen des Brandes nenne ich die Tat als solche. Die Schuldfrage ist das, was drumrum liegt."

Vors.: „Warum haben Sie denn den Reichstag angesteckt?"

Lubbe: „Das soll man jetzt in einigen Minuten erklären. Ich kann mit dieser Verhandlung nicht einverstanden sein. Warum habe ich schon gesagt. Ich habe das aus persönlichen Gründen getan."

Dem Angeklagten werden seine Aeußerungen vorgehalten, daß die deutschen Arbeiter durch den Brand aufgerüttelt werden sollten und die ganze Gesellschaft „kapott gan" sollte. Lubbe erklärt darauf, er habe nur gesagt, das könnte so sein. Er verlange, daß sein Urteil gesprochen werde und er ins Gefängnis komme oder die Todesstrafe erhalte.

Vor der Pause ersucht der Vorsitzende Lubbe, sich die Sache noch einmal zu überlegen und dann zu sagen, was er am letzten Tage vor dem Brand gemacht habe.

Nach der Pause teilt der Vorsitzende Lubbe mit, daß er ihn jetzt noch einmal gründlich über die Vorgänge vor dem Reichstagsbrand vernehmen wolle. Lubbe unterbricht ihn mit den Worten: „Ich habe Stimmen in meinem Körper!"

Vors.: „Was sagen Ihnen diese Stimmen?"

Lubbe: „Sie sagen nur was los ist, wie lange die Pause dauern wird und so."

Der Vorsitzende hält Lubbe seine Aussagen über die Gespräche mit den Neuköllner Kommunisten und die darauffolgenden Dinge aus den Protokollen vor. Lubbe gibt kurze Antworten und gerät in Erregung bei der Frage, ob die Neuköllner Kommunisten waren. Er könne das nicht sagen. Er habe sie auch danach nicht gefragt. Am Sonnabendmorgen habe er sich zur Brandlegung entschlossen, aber darüber mit keinem gesprochen und die Brandstiftung auch selber begangen. Als Brandmaterial habe er nur Kohlenanzünder gehabt.

Der Vorsitzende hält ihm alle Unwahrscheinlichkeiten seiner Angaben vor, aber van der Lubbe bleibt dabei. Nur einmal verplappert er sich, nämlich bei der Frage, ob er behaupten wolle, daß er auf jedem einzelnen Sitz die Flammen angesteckt habe. Lubbe sagt: „Ich habe nicht behauptet, daß ich das gemacht habe. Ich sagte nur, daß ich den Vorhang angesteckt habe."

Vors.: „Wer hat das andere gemacht?"

Lubbe: „Das kann ich nicht sagen, das sollen ..."

Vors.: „Was wollen Sie weiter sagen?"

Der Angeklagte schweigt. Schließlich erklärt er, daß er durch das Fenster eingestiegen sei und keine Mittäter gehabt habe. Seine Mitangeklagten habe er früher niemals gesehen. Er sei auch aus eigenem Entschluß nach Deutschland gekommen.

Torgler fragt dann Lubbe, ob er Syndikalist sei. Lubbe erwidert darauf, er wisse nichts, was ein Syndikalist sei.

250 Schutzhäftlinge verlassen das Konzentrationslager.

Elberfeld. Der Polizeipräsident teilt mit: Der Ausgang der Wahlen hat mich bestimmt, über 250 Schutzhaftgefangene aus dem Konzentrationslager Kemna zu entlassen, um diesen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, sich in die übrige Volksgemeinschaft einzliedern zu können. Damit sind alle leichteren Fälle überprüft worden. Gesuche von Angehörigen um Freilassung von Schutzhäftlingen bitte ich nun nicht mehr einzureichen, da ich dieselben, wenigstens vorläufig nicht, berücksichtigen kann.

Wüste Schlägerei bei einem Tanzvergnügen.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Berleburg (Kr. Wittgenstein). Bei einem Tanzvergnügen das in Rinthe stattfand, kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Sohn des Gemeindevorstehers von Schameder den Fuhrmann Otto Griesing erschoß. Der Bruder des Getöteten Heinrich Griesing wurde durch einen Schuß und Messerstich am Kopf schwer verletzt. Außerdem erlitt der Landwirtsgehilfe Diekel schwere Verletzungen. Das Lokal wurde bei der Schlägerei vollständig demoliert, Fenster und Türen aus der Füllung gerissen. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Erwerbslose in Wettannahmestellen.

Unterstützungsgelder sind keine Wettgelder.

Sterkrade. Am 21. d. M. wurden von der Kriminalpolizei in Gemeinschaft mit Beamten der Wohlfahrtsämter unvermutet Kontrollen in den Wettannahmestellen in Groß-Oberhausen und Mülheim a. d. Ruhr ausgeführt. Das Ergebnis war überraschend. Von den in den Wettannahmestellen angetroffenen 146 Personen waren 97 Unterstützungsempfänger. Inwieweit ihnen die Unterstützung entzogen bezw. gekürzt wird, werden die zuständigen Behörden nach näherer Prüfung der Einzelfälle entscheiden.

Essen. Gestern wurde erneut bei den Essener Wettannahmestellen eine Razzia durchgeführt. Schlagartig wurden sämtliche 21 Wettannahmestellen im ganzen Stadtbezirk, auch in den Vororten, von etwa 200 SA-Männern unter Beteiligung von Beamten des Wohlfahrtsamtes und Arbeitsamtes besetzt. Es wurden die Personalien der in den Wettannahmestellen anwesenden Personen festgestellt. Schon bei der ersten Ueberprüfung wurde festgestellt, daß zahlreiche Unterstützungsempfänger unter ihnen waren. In einem Wettlokal betrug der Anteil der Unterstützungsempfänger nicht weniger als 95 Prozent.

Die Essener Unterstützungsbehörden sind fest entschlossen, Unterstützungsempfängern, die in Zukunft noch weiter Unterstützungen verwetten, als gemeine Volksschädlinge in ein Konzentrationslager bringen zu lassen, wo sie Gelegenheit haben, sich endlich zu besinnen.

Millionenobjekt des Niersverbandes.

M.Gladbach Der Niersverband hat im Rahmen der Maßnahmen der Reichsregierung ein Darlehen in Höhe von rund einer Million Mark erhalten, mit dessen Hilfe sofort an die Errichtung der großen Gruppenkläranlage bei M.Gladbach und Rheydt herangegangen werden wird. Der eigentliche Bau der Kläranlage, für den weitere zwei Millionen erforderlich werden, soll 1934 und 1935 durchgeführt werden.

Kleine Chronik

Die dritte und vierte Bekanntmachung des Werberates, durch die u. a. die Normung der Anzeigenbreite und die Anzeigenpreisliste geregelt werden, ist im Reichsanzeiger veröffentlicht worden.

Die Deutsche Arbeitsfront hat im Einvernehmen mit NS-Hago und NSBO einen Aufruf erlassen, der sich für kleine Preise und großen Umsatz ausspricht.

In einem Erlaß an die Unterrichtsminister der Länder wird angeordnet, daß den Schülern die Schicksalsbedeutung des 12. November klar vor Augen geführt wird.

Der Reichskanzler besuchte gestern den Ministerpräsidenten Göring in dessen Krankenzimmer. Die Genesung Görings macht langsam weitere Fortschritte.

Im Reichsverkehrsministerium ist gestern ein Reichsverkehrsrat gebildet worden, in den in erster Linie Vertreter der einzelnen Verkehrszweige berufen werden sollen. Dadurch soll das Verkehrswesen eine einheitliche Vertretung beim Ministerium erhalten.

Gegen den Bankprokuristen und stillen Mitinhaber der Bank von Johann Julius Fecker in Berlin, Hans Richau, ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Devisenverbrechens und schwerer Urkundenfälschung erhoben worden. Richau hat verbotene Geschäfte über 200 000 Dollar-Bonds und weitere inländische Effekten im Betrage von nahezu 400 000 RM. getätigt.

Eine peinliche Verwechselung.

Königsberg, 23. Nov. Der in dem großen Heilsberger Korruptionsprozeß zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Stadtbaumeister Haemmerling war nach seiner ersten Flucht aus der Heilsberger Strafanstalt am 14. November ds. J. in Berlin festgenommen worden und sollte gefesselt mittels Sammeltransportes wieder zurückgebracht werden. Mit Haemmerling zusammen befand sich in der Zelle ein estländischer Seemann namens Dorbi, gegen den ein Ausweisungsbefehl vorlag und der mit dem nächsten Dampfer nach Estland abgeschoben werden sollte. Anstelle des Dorbi ist nun in Stettin Stadtbaumeister Haemmerling auf den Dampfer „Nordland" abgeschoben worden, obwohl ein Paß mit Lichtbild vorlag. Dorbi dagegen wurde anstelle Haemmerlings mit dem Sammeltransport nach Bartenstein befördert, wo sich sofort der große Irrtum herausstellte. Der Dampfer „Nordland" war inzwischen in Reval gelandet und befindet sich zur Zeit in Helsingfors. Wo Haemmerling an Land gegangen ist, hat bisher noch nicht festgestellt werden können.

Aus der Stadt Neuß

Freitag, 24. November 1933 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 60 – Nummer 320

Das Krankenhaus der Lokomotiven.

Ein Besuch in dem Ausbesserungswerk Jülich. — Die neuen Dieseltriebwagen.

Wenn die Reichsbahn zu einer Besichtigung einladet, dann kommt es ihr nicht darauf an, ihre Gäste ein paar Kilometer mehr oder weniger zu befördern. So wurde die ganze Presse zwischen Cleve und Koblenz gratis und umsonst nach Jülich gebracht. Da man dazu noch kleine Umwege machen, mit Personenwagen, Schnellzugwagen, Triebwagen, mit gewöhnlichen Zügen und Sonderzügen fahren konnte, so lag man einen halben Tag schon auf der Bahn, und das allein ist für Reisefanatiker schon ein freudiges Ereignis, ganz zu schweigen von dem kindlichen Vergnügen, es sich à la ganz feinen Leuten oder Diplomaten in der Polsterklasse bequem machen zu können. Solch ungewohnt zarte Behandlung mußte dann allen eleganten Autos und glatten Autostraßen zum Trotz für die Reichsbahn sympathisch stimmen, und den Eindruck nicht zu zerstören, hat sich die Verwaltung des Reichsbahnbezirks Köln auch nachher alle Mühe gegeben.

Also kurz gesagt, um was es sich handelte: Der neue Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr. Ing. Remy, stellte sich der Presse vor, und zugleich wurde das Reichsbahnausbesserungswerk Jülich und die dazugehörige Siedlung besichtigt.

Unterwegs schon, auf der Strecke zwischen Düren und Jülich lernte man die neuen Dieseltriebwagen kennen, in denen man tatsächlich ausgezeichnet fährt. Ohne zu rütteln oder zu schütteln setzen sie sich in Bewegung und sind sehr bald in schneller Fahrt. Dann geht es durch das Jülicher Land, durch weitgedehnte fruchtbare Aecker, über denen ein diesiger Novembermorgen hängt.

Schon bald taucht das Werk aus dem Nebel auf. Durch leichten Regen, über Schienen und Pfützen hinweg, an invaliden Lokomotiven und gerade gesund gemachten vorbei geht es in die riesigen Werkhallen, in denen tausend Menschen an Pressen, Oefen und Kranen, an Schweiß- und Schleifapparaten tätig sind.

In einer Werkhalle stellt sich der neue Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr. Ing. Remy vor. Er weist auf die gewiß nicht rosige Lage der Reichsbahn, auf die doppelte Krisis, die politisch- und technisch wirtschaftliche Krise hin. Wenn die Reichsbahn nicht durch ungeheure Reparationszahlungen aufs empfindlichste geschwächt worden sei, dann hätte man aus ihr ein Instrument machen können, das nicht zu übertreffen sei. Daß man trotz alledem etwas herausgeholt hat, beweisen der Rheingoldzug, der Fliegende Hamburger mit 160 Km. Geschwindigkeit, die elektrischen Fernschnellzüge in Bayern, in denen man schon über 150 Km. erreichte usw.

Was die Konkurrenz der Reichsbahn durch ihren jüngeren Kollegen, das Auto angeht, so betonte Dr. Remy, daß die Zukunft der Bahn sicher stehe. Es gelte nicht den Kampf zwischen den beiden Verkehrsmitteln; man solle vielmehr beiden die Möglichkeit geben, sich zu entwickeln, und es werde sich dann von selbst entscheiden, welcher Teil des Verkehrs der Bahn und welcher dem Auto vorbehalten bleiben wird.

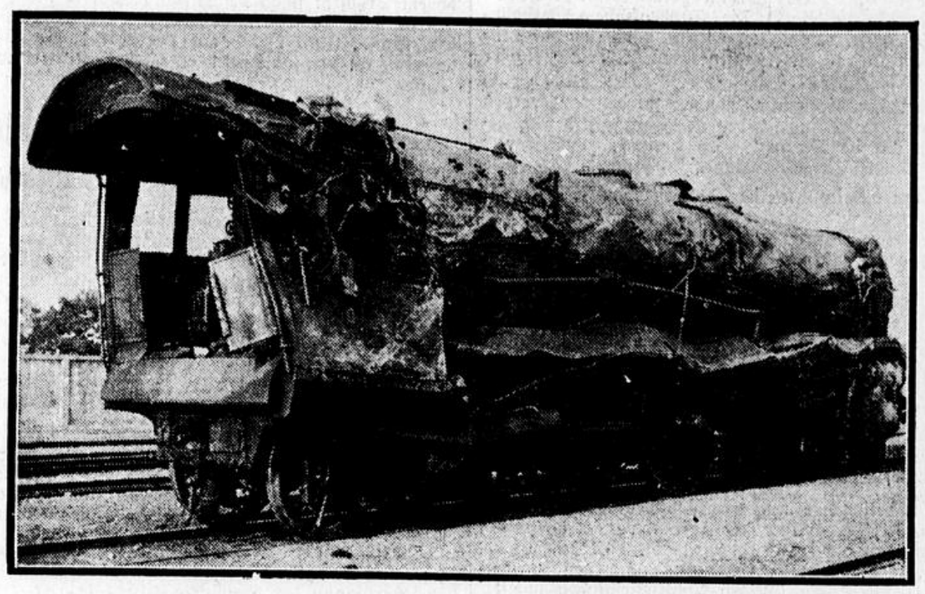
Den neuen Anforderungen des Verkehrs will die Reichsbahn durch die Einführung der Triebwagen genügen. Diese sollen den gesamten Nahverkehr übernehmen, vor allem sollen sie oft fahren, etwa in regelmäßigen Abständen wie die Straßenbahnen, so daß man der Mühe enthoben ist, stets einen Fahrplan mitzunehmen und auch fast zu jeder Zeit einen Wagen vorfindet. Es soll die Geschwindigkeit von 160 Km. erreicht werden, was einer Reisegeschwindigkeit von 120 Km. gleichkommt, so daß man etwa in 5 Stunden nach Berlin fahren kann. Daneben sollen die Fernzüge bestehen bleiben und ein Höchstmaß von Bequemlichkeit bieten.

Dr. Remy kam dann noch auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm zu sprechen, in das sich die Reichsbahn vornehmlich durch den Bau von Brücken und Stellwerken eingegliedert hat. In dem hiesigen Reichsbahnbezirk seien in diesem Jahre 4600 Menschen mehr als im vergangenen Winter, und zwar produktiv, beschäftigt worden. Die Bedeutung der Eisenbahnen wird schon dann klar, wenn man bedenkt, daß im Reich etwa vier bis fünf Millionen Menschen unmittelbar von der Reichsbahn leben. Im RDB. Köln allein müssen jährlich 180 Millionen Mark aufgewendet werden, davon 130—140 Millionen für Gehälter, Löhne usw. Heute will man nun nicht auf die Defensisive gegen das Auto eingestellt bleiben, sondern den technischen Apparat nach Möglichkeit zur Höhe zu führen, vor allem das Unternehmen zu einer Sache des Volkes zu machen.

In längeren Ausführungen behandelte der Beauftragte des Führers, Baurat Müller die Gleichschaltung der Reichsbahn und sprach auch von dem Bahnschutz, der durch seinen Kameradschaftsgeist zu besonderen Aufgaben befähigt sei. Er ist das Schutzorgan der deutschen Eisenbahnen, der auch während der Umwälzung die Schienen und Bahnen vor gewaltsamen Eingriffen schützte.

Oberbaurat Hecker machte noch einige Angaben über das Werk. Mit den Vorarbeiten zu dem Werk wurde im Jahre 1913, mit den Bauarbeiten selbst 1915 begonnen. In Betrieb genommen wurde es 1918. Die Baukosten betragen rund zwölf Millionen Mark. Es werden in dem Werk vier verschiedene Tenderlokomotivarten aus den westlichen Bezirken ausgebessert, außerdem die neuen Triebwagen mit Verbrennungsmotoren.

Die Werkstatt in Jülich ist also gewissermaßen das Krankenhaus, in dem die Lokomotiven von allen möglichen Gebrechen befreit werden. Schwere Gehirnerschütterung, woran die Maschine auf untenstehendem Bild nach einem Zusammenstoß zu leiden scheint, haben allerdings die wenigsten. Sie haben nämlich die löbliche Gewohnheit, sich regelmäßig ärztlich untersuchen zu lassen. Wenn sie 200 000 Kilometer gelaufen sind und sich die ersten Alterserscheinungen ankünden, sind sie zur Stelle. Das bißchen Arterienverkalkung oder was es sonst sein mag, wird garantiert radikal entfernt. Es ist das eine ausgezeichnete Verjüngungskur, der die Menschen allerdings bis heute nicht gewachsen zu sein scheinen. Der Patient — das heißt, der Laie wird ihm noch gar keine Krankheit ansehen — wird zunächst einmal in seine sämtlichen Bestandteile zerlegt, die dann einzeln in heißem Wasser gesäubert werden. Die Knochen, soll heißen das Gestänge bedarf einer besonderen Behandlung. Die abgenutzten Stellen werden ersetzt, Stücke angeschweißt und zurechtgeschliffen. Die ganze Herrlichkeit wird wie ein Spielzeug zerlegt, jedes Teil kommt in seine Sonderabteilung, und dann findet sich eins nach dem anderen wieder zusammen, bis das Dampfroß an Leib und Seele erneuert seinen Weg wieder in die Welt nimmt. Unheimlich genau wird das Ganze vermessen, ausgewogen und zusammengefügt. Die Kur dauert 15 Tage, und dann ist der Patient tatsächlich wieder gesund und munter, wahrlich eine medizinische Glanzleistung.



Ein Patient.
Ein ernster, aber nicht hoffnungsloser Fall.

Ein ungewöhnlicher Anblick ist es, wenn die fertige Maschine plötzlich von mächtigen Kranen in die Höhe gehoben wird und an Laufträgern durch die Luft entschwebt. Sie erhält zum Schluß noch einen neuen Anstrich, aber vor der endgültigen Entlassung müssen noch Geh-, Lauf- und schließlich Ziehversuche gemacht werden.

Zu erwähnen ist noch eine Lehrlingswerkstätte, in der die Schlosser- und Dreherlehrlinge drei Jahre ausgebildet werden. Sie müssen hier exakte Kleinarbeiten ausführen; es ist nicht so schlimm, wenn einmal etwas in Stücke geht, sie müssen nur nachher ihr Fach gründlich verstehen. Daneben erhalten die Lehrlinge noch theoretischen Unterricht und körperliche Ausbildung.

Nach der Besichtigung wurden die Besucher durch ein Mittagsmahl gestärkt, wobei es eine besonders schöne Geste war, daß an diesem Tage die Arbeiter, die in dem Werk beköstigt werden, dasselbe Gericht erhielten. Ein Spaziergang am Nachmittag galt der Siedlung, die von der Reichsbahnverwaltung in der Nähe für die Arbeiter und Angestellten des Werkes errichtet wurde. Es sind lichte, luftige Bauten, die ihnen für ein geringes Entgelt zur Verfügung gestellt wurden.

Daß man mit einem guten Eindruck von dem schönen Städtchen Jülich schied — nein, man muß Stadt sagen, denn das Städtchen hat 10 000 Einwohner, und der Stadtführer versichert ausdrücklich, daß es sogar noch mehr sind — dafür wurde gesorgt. Durch die breiten Straßen oder an der Rur entlang durch dies Land mit seiner merkwürdigen idealen Stille ließ es sich trotz des gewiß nicht idealen Wetters vorzüglich wandern. Hier gab es ein Rathaus im Rokokostil, dort die alte Schloßkapelle und manches andere zu bewundern. Von der gewaltigen Zitadelle, dem Schloß der Herzöge von Jülich wollen wir gar nicht erst zu erzählen beginnen. Lieber nehmen wir uns vor, nochmals einen Besuch dort zu machen. Dem Jülicher Verkehrsamt wäre also seine Werbung geglückt, und wir sind es nicht unzufrieden.

Mit einem Schriftchen über das Ausbesserungswerk, einer Gruppenaufnahme, die an dem denkwürdigen Tag nicht fehlen durfte, morgens aufgenommen und am Kaffeetisch präsentiert wurde, einem Werbeheftchen von Jülich, einer Anzahl Postkarten, die einen ähnlichen Zweck wohl erfüllen sollten usw., ging es auf die Heimreise.



Novemberabend bei Grimlinghausen.

Haltet die Spenden für die Brockensammlung bereit!

Stadt-Nachrichten

Neuß, 24. November 1933.

Nie dagewesener Wassermangel in der Eifel.

Bäche und Brunnen versiegen.

Der vergangene Winter hatte bereits wegen seines geringen Schneefalls bei den Eifelbewohnern die Befürchtung erweckt, daß man im kommenden Sommer mit großen Wasserschwierigkeiten zu rechnen habe. Auch die Frühjahrsmonate brachten zu wenig Niederschläge, um die ausgedehnten Wälder sättigen zu können, wovon in erster Linie die Speisung der Wasserleitungen sowie der Bäche abhängig ist. So kam es, daß bereits im frühen Sommer die Wasserleitungen vieler Eifeldörfer völlig trocken waren. Die tropenartige Hitze des Juli ließ sogar manchen Brunnen versiegen. Die katastrophale Wirkung dieses Wassermangels kommt jedoch jetzt erst recht zum Durchbruch, wo der Bauer sein Vieh eingestallt hat und der Frost mehr noch als die Hitze den letzten Tropfen Wasser nimmt. In vielen Orten der Hocheifel sind Bäche und Brunnen versiegt. Die Bauern müssen oft stundenweit fahren, um in Jauchefässern das nötige Wasser für das Vieh und den Haushalt herbeizuschaffen. Selbst die ältesten Eifelbauern können sich nicht mehr entsinnen, daß man je mit solch großen Wasserschwierigkeiten zu kämpfen hatte.

*

Eine zweite Suppenküche wird eröffnet. Ab kommenden Montag wird im St. Annastift, Brückstraße, die Volksküche eröffnet. Es gibt hier eine kräftige Mittagssuppe für 10 Pfg. Die Suppenküche „Werhahnmühle", König-, Ecke Adolf-Hitler-Straße, gibt für die Teilnehmer der Volksküche im Annastift eine Abendsuppe (um 6 Uhr) für 5 Pfg. aus.

Eßkarten für die ganze Woche werden ausgegeben am Donnerstag und Freitag bei den Auszahlungen der Wohlfahrtsunterstützung im Viehhof. Es kommen vorerst nur alleinstehende Unterstützungsempfänger in Frage.

Die amtlichen Gewinnlisten der 2. Klasse Preuß.-Süddeutschen Staatslotterie sind eingetroffen und a 10 Pfg. bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern erhältlich. Die Gewinne werden sofort gegen Vorlegung des Gewinnloses ausgehändigt und können die Lose zur nächsten 3. Klasse erneuert werden. Schluß der Erneuerung 6. Dezember.

Allgemeine Viehzählung am 5. Dezember. Nach der Bekanntmachung im Anzeigenteil findet am 5. Dezember d. Js. eine allgemeine Viehzählung statt.

Steuerbefreiung für Wohnungsneubauten. Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, hatten Volksgenossen damit gerechnet, daß die bisherigen Steuerbefreiungsvorschriften für Wohnungsneubauten ohne Beschränkung hinsichtlich der Größe verlängert werden. Zum Ausgleich von Härten und im Interesse der Arbeitsbeschaffung während des bevorstehenden Winters hat der Reichsminister der Finanzen u. a. bestimmt, daß für Wohngebäude, die bis 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, die Steuerbefreiung nach den neuen Vorschriften — sofern die übrigen Voraussetzungen vorliegen — auch dann gewährt werden kann, wenn die nutzbare Wohnfläche 170 Quadratmeter (statt 150 Quadratmeter) nicht überschreitet. Dazu treten je 15 Quadratmeter für das vierte und jedes weitere Kind des Eigentümers.

Wenn der Neubau auch die erhöhten Grenzen überschreitet, kann eine Befreiung nur nach den bisherigen Vorschriften in Betracht kommen. Danach sind Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, nur dann befreit, wenn der Rohbau bis zum 31. Dezember 1933 vollendet wird. An diesem Erfordernis soll nun nicht unbedingt festgehalten werden.

Immer aber ist die Erleichterung nur dann zu gewähren, wenn eine tatkräftige Förderung des Baues noch während des Winters sichergestellt ist.

Die Angehörigen des ehemaligen Infanterie-Regiments 460 und aller anderer Formationen der 237. Inf.-Division werden zur Gründungsversammlung der Ortsgruppe Düsseldorf-Neuß am Samstag, 20 Uhr, im Restaurant „Rheinhof", Kasernenstraße 29, eingeladen. Vorläufige Anschriften sind zu richten an Kamerad Heinr. Grünendahl, Düsseldorf-Oberkassel, Hansa-Allee 31 III.

Neußer Straßenbahn-Baupläne durchführbar?

Für und wider? — Rentabel, nützlich, erwünscht?

Zu den regelmäßig sich wiederholenden Novemberthemen in der Presse gehört sei Jahren das Thema Straßenbahn. Im früheren Stadrat war es schon so, daß dort in der ersten dem Allerheiligentag folgenden Stadtratssitzung zunächst die übliche Beschwerde über den damaligen schlechten Zustand der Wege zum Friedhof zur Debatte gestellt wurde, und in den letzten Jahren erklang in diesen Tagen des Novembers ziemlich regelmäßig der Ruf nach der Straßenbahn zum Friedhof; wir haben diese Feststellung schon damals einer kurzen Behandlung des Themas vorausgeschickt, als wir bei dieser Gelegenheit noch einmal über die Möglichkeit einer Erweiterung des Neußer Straßenbahnnetzes schrieben.

Maßgebend für einen etwaigen Bau der Straßenbahnlinie Bahnhof—Kapitelstraße—Rheydterstraße, hinter dem Bahndamm weiter zum Stadion, Krankenhaus zur Eichendorffstraße mit dem Anschluß an die bestehende Linie 3 wird immer die Rentabilitätsberechnung sein; es werden natürlich keine Straßenbahnen gebaut, nur um sie zu bauen; ob sie sich lohnen, ob sie die Kosten nur annähernd verzinsen, das wird zuletzt entscheidend für den Bau sein.

Zu solcher Berechnung muß man wissen, wieviel Kosten ungefähr der Bau einer Straßenbahn erfordert, und wenn man diese Zahlen kennt oder ungefähr errechnet, dann kann man erst die Rentabilitätsberechnung anstellen. Nach Ansicht der Fachleute kostet ein Kilometer Straßenbahn zu bauen 60—80 000 Mark; für den Bau der schon häufig besprochenen Rundlinie müßten — wenn man eine nur oberflächliche Berechnung anstellt — 2½ bis 3 Klm. Schienen gelegt werden, was einem Kostenaufwand von 150000 bis 180000 Mark entsprechen würde.

Die Berechnung, ob sich ein solcher Aufwand verzinst, ob die mögliche Benutzung einer derartigen neuen Linie hinreichend sein wird, ist Sache der Fachleute, die sich wohl mit diesem Problem schon beschäftigt haben. Auf den ersten Blick möchte man annehmen, daß diese Linie unmöglich rentabel sein kann. Auch die Sorge um eine Zwischenlösung wird sicherlich an den maßgebenden Stellen erörtert worden sein, und es ist wohl anzunehmen, daß man in der nächsten Zeit einmal etwas über diese Dinge hören wird.

Auch wenn die Rentabilitätsberechnung nicht günstig ausfallen — nach Lage der Dinge ist daran kaum zu zweifeln — so sollte damit der Plan des Ausbaues der Neußer Straßenbahn nicht unter den Tisch fallen; denn der Ausbau des Straßenbahnnetzes steht ja nicht als Sache an sich zur Behandlung, er hängt vielmehr sehr nahe mit den Siedlungs-Absichten zusammen. Daß auf die Dauer neue Wohngebiete in Neuß zu erschließen sind, ist selbstverständlich; wohin sich einmal die private Bautätigkeit, wenn sie nun bald wieder in Fluß kommt, ausbreiten wird, ist eine sehr wesentliche Sorge der Verwaltung; ob Neuß zwischen den beiden Rheinbrücken und südlich der neuen Rheinbrücke auf Grimlinghausen zu neue Wohnviertel haben wird; ob der nördliche oder nordwestliche Stadtteil dabei am besten abschneiden wird, das ist eine Frage für sich. Abhängig sein wird sie mit von der Lösung des Verkehrsproblems, von der Verbindung zur Innenstadt.

Vielleicht ist aber auch eine gemeinsame Lösung mit der Rheinbahn zu erörtern, wobei ja allenfalls zu bedenken ist, daß ein nützlicher und einleuchtender Bau einer Straßenbahnverbindung ein recht ansehnlicher Faktor für die Arbeitsbeschaffung sein könnte. Damals spielte die Sorge um den möglichen Verlust der Selbständigkeit der Stadt inbezug auf Düsseldorf eine sehr maßgebliche Rolle; heute, da diese Sorge nicht mehr zu bestehen braucht, blieb nur noch der Punkt genau zu betrachten, ob eine zu sehr nach Düsseldorf orientierte Linienführung dem Neußer Geschäftsleben abträglich sein könnte, eine Ansicht, deren Stichhaltigkeit natürlich nicht zu unterschätzen ist.

Seit längerem steht das Kapitel „Straßenbahn" häufiger zur Debatte als früher; es ist nicht mehr nur ein Novemberthema, es hängt ja auch damit zusammen, daß die Neußer Straßenbahn ein Zuschuß-Unternehmen ist, während die Tatsache, daß die Rheinbahn noch im letzten Jahre 8 Millionen Mark an die Stadt Düsseldorf abführen konnte, den Neid aller erregen wird, die sich um städtische Dinge Sorge machen.

Die Neußer Kleingärtner nunmehr im Reichsbund

der Kleingärtner und Siedler Deutschlands.

In dem anheimelnden Vereinsheim des „Römerlager" hielten die Neußer Kleingärtner eine Führertagung ab, die zugleich ein Abschiednehmen von alten gewohnten Formen und den Beginn der neuen Organisation bedeutete: der Stadtverband der Neußer Kleingärtner wurde überführt in die Stadtgruppe der Neußer Kleingärtner im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands.

Unter dem alten Namen wurden vorerst geschäftliche Mitteilungen gemacht: den einzelnen Vereinsführern obliegt die Verantwortung, daß das Reichsdarlehn geschäftsmäßig behandelt wird, d. h., daß das erste und das zweite Darlehn getrennt geführt werden. Erinnert wurde an die Abgaben, die die Kleingartenbauvereine der Stadtgruppe zu zahlen haben. Das muß im Voraus geschehen, weil die Stadtgruppe ihrerseits auch im Voraus mit dem Provinzialverband abrechnen muß. Die Vereinsführer von „Neuland" und „Neue Erde" hatten um Entbindung von ihren Posten gebeten. Dem hatte der Führer der Stadtgruppe stattgegeben. Eine Verfügung der Provinzialleitung besagte, daß das Halten von Kleintieren nicht in den Siedlungen untersagt werden kann. Ein Hinweis wurde auf die zweite Serie der Deutschen Arbeitsbeschaffungslotterie gemacht. Das Katasteramt hatte mitgeteilt, daß durch das Grundvermögenssteuergesetz in Verbindung mit dem Kommunalabgabengesetz den Kleingartenbauvereinen Steuerfreiheit nicht gewährt werden kann. Die staatliche Grundvermögenssteuer dagegen werde von April einschließlich Juni 1933 nicht erhoben; ab 1. Oktober 1933 sei sie vorläufig in Fortfall gekommen. Eine weitere Anordnung der Provinzialleitung besagte, daß im Laufe des Januars in den Vereinen die Generalversammlungen abgehalten werden müssen. Wahlen können in ihnen nicht stattfinden. Im Laufe desselben Monats wird auch eine Kassenprüfung bei den Vereinen seitens der Stadtgruppe abgehalten werden. Die Besetzung der Kommission wurde bekannt gemacht. Diese regte an, eine für alle Vereine einheitliche und verbindliche Kassenführung einzuführen. Damit war die Stadtverbandssitzung beendet.

Es folgte die Sitzung der Stadtgruppe. Zu ihrem Führer war der Führer des Stadtverbandes Büttgenbach durch den Provinzgruppenführer Pellmann (Köln) bestimmt worden. Er erklärte den früheren Stadtverband überführt und verlas die Satzungen, die bindend seien. Sie entsprachen den Ideeen der Kleingartenbaubewegung und dem Führerprinzip. Im Anschluß daran wurden Musterfatzungen für die einzelnen Vereine verlesen, die ebenfalls bindende Kraft haben. Hervorzuheben ist hier, daß es Pflicht der Vereine ist, die Eintragung vornehmen zu lassen.

Danach machte der Stadtgruppenführer einige programmatische Bemerkungen: Was den organisatorischen Aufbau des Reichsbundes angehe, sei er in zwei Fachschaften eingeteilt für die Kleingärtner und die Kleinsiedler. Dem Reichsbundführer ständen Mitarbeiter für die politische und fachschaftliche Arbeit zur Verfügung. Während die Bewegung der Kleingartenbauvereine früher mehr idealer Art (Erholung nach der Arbeit, Gärten unter Schönheitsgesichtspunkten) gewesen sei, habe ihr die Regierung heute das Ziel gestellt, durch Bebauen der Grundstücke eine Bedarfsdeckung für den jeweiligen Bebauer herbeizuführen. Die Mitglieder sollten darüber hinaus staatspolitisch auf Schulungsabenden erzogen werden. Die fachliche Arbeit dürfe selbstverständlich darunter nicht leiden. Wichtig sei auch die Pflege der Kameradschaft, damit aus dem Volke eine Volksgemeinschaft werde. Die Vergangenheit müsse man da vergangen sein lassen. Nachdem der Neuaufbau der ganzen Bewegung vollendet sei, heiße es die Arbeit mit allem Fleiß aufzunehmen, damit das gesteckte Ziel erreicht werde. Aus der Versammlung heraus wurde dem Stadtgruppenführer für die mühevolle Arbeit während des Umbaues gedankt.

Nach Erledigung verschiedener Anfragen und Anregungen ernannte der Stadtgruppenführer folgende Führer in den Vereinen der Stadtgruppe: W. Rangen (Erftland), T. Kilian (Pfefferhött), Joh. Schilling (Hohle Hött), H. Bongers (Grenzland), W. Poyschen (Römerland), Jak. Römer (Vogelsang), H. Reinartz (Altstadt), M. Stammen (Erholung), Jak. Rector (Nordstadt), L. Müller (Nordkanal), H. Boßen (Im Zöör), K. Krefeld (Grundwässerke), H. Pohlen (Am Nordpark) und H. Spicker (Neue Erde).

Ludwig Erk, Wahrer und Mehrer des deutschen Volksliedhortes

Zu seinem 50. Todestage am 25. November.

Von Werner Lenz.

„Ueberall in deutschen Landen
blühet kräftig der Gesang,
der — aus tiefster Brust entstanden —
kündet laut des Herzens Drang!
Wenn die Töne sich verschlingen,
knüpfen wir das Bruderband,
auf zum Himmel Wünsche dringen
für das deutsche Vaterland!"

Das deutsche Lied ist wahrhaftig eine freundliche Fessel, die der Volksgefährten Herzen bei gemeinsamem Singen und bei gemeinsamem Hören aneinanderschmiedet! Ueber kalten Intellekt, über Realismus und Materialismus hinaus, der dem Zwiegespräch oder der geselligen Unterhaltung nur zu leicht anhaftet, reißt der Schwung des Liedes — einer Einheit aus Wort und Weise — die Gedanken aller Sänger oder Lauscher in die emporstrebende Bahn über des Alltags Not und Sorge aufwärts in das Gefilde des Schönen. Wer den sozialangleichenden Wert des Liedes ermessen will, braucht nur an die Stunden der Begeisterung zu denken, in denen eine Volksgemeinschaft mit einem Weiheliede im Treueide an das Vaterland sich eint, an die Soldaten, deren Jugendmut und Mannesernst im deutschen Liede Ausdruck und erhöhten Antrieb fand, an das Festlied des deutschen Studenten, in dem er seine Verbundenheit mit deutscher Art und Sitte bekennt, oder an den Aufmarsch von Turnern. Soll man drum nicht jener Männer gedenken, die rechtzeitig das im Volksliedschatz beschlossene Kulturgut bargen und ordneten, damit es als Brauchgut kommenden Geschlechtern diene und sie mit der Stetigkeit deutscher Gedanklichkeit guter alter Art mache?

Besteht doch für jeden Gedankenwert das gleiche Erfordernis wie für allen stofflichen Besitz: er will besorgt und rein gehalten werden, um zu sein! Wer sich einmal davon überzeugen konnte, was mangels Ueberlieferung von dem deutschen Liede allein im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen sein muß — Hinweise geben uns erhaltene Bruchteile am besten — oder was bis zur Unkenntlichkeit zersungen, verballhornisiert und verdorben worden ist, wird das Verdienst eines Mannes wie Ludwig Erk zu schätzen wissen, der — über sein eigenes musikalisches Schaffen hinaus — Volkslieder und Verwandtes gesammelt, gesichtet, kritisch bearbeitet und herausgegeben hat. Zu Wetzlar im Jahre 1807 geboren, trat er zeitlich in eine Epoche und räumlich in einen Kreis, der diesem Schaffen überaus günstig war. Im Hessischen und im Rheinlande — Erk war schon als junger Seminarmusiklehrer Mitarbeiter Diesterwegs in Mörs! — floß der Liederbrunnen von jeher besonders reichlich, und das Werk der Brüder Grimm erfuhr durch Ludwig Erk ebenso manche schöne Bereicherung, wie es auch Achim v. Arnims Nachlaß den 4. Band zu „Des Knaben Wunderhorn" künstlerisch und wissenschaftlich würdig herauszugeben verstand und mit Hoffmann von Fallersleben Volksgesänge, Kinderlieder und dergleichen für den Volksliederhort rettete. In Berlin, wohin ihn Diesterweg an das Seminar für Stadtschulen nachzog, entstanden seine unübertroffenen Werke, die Ludwig Erk für jeden Freund deutschen Volkstums unvergeßlich machen: „Die deutschen Volkslieder", „Singvöglein", vor allem der „Deutsche Liederhort" und vieles andere mehr. Dabei nahm Erk sein pädagogisches Amt als Seminarlehrer sehr ernst, dirigierte außerdem noch den liturgischen Chorgesang in der Domkirche, gab dem — ebenso musikalischen wie später militärisch hervorragenden Prinzen Friedrich Karl, der als Feldmarschall wegen seiner Husarenuniform und seines blondroten Vollbartes der „Rote Prinz" hieß, Musikunterricht. Und als Krönung seines volkskundlichen Strebens gründete er 1845 den „Erk'schen Männergesangverein" sowie 1852 den „Erk'schen Gesangverein für gemischte Chöre". Mit diesen Gründungen sorgte er dafür, daß das von ihm gesammelte Liedmaterial nicht in ungelesenen Büchern zu neuem Schlafe dahindämmerte, sondern wirklich gesungen wurde, sich verbreitete und der Gemeinschaft des Volkes als Erbe seiner Vorfahren wieder zufiel! Dies gedieh um so besser, als Erk — der Schulmann — auch dem Kreise der Kinderwelt Freude und Verständnis für dieses wichtige Volksgut in die werdende Seele einpflanzen konnte. Erks „Vierstimmige Choralgesänge der vornehmsten Meister des 16. und 17. Jahrhunderts" ergänzen das weltliche Werk seiner Forschung und Eigenvertonung auf das wertvollste.

Als der königliche Musikdirektor Professor Ludwig Christ. Erk am 25. November 1883 in Berlin verstarb, verlor die Musikwissenschaft viel in ihm; denn manche — durch den Tod vereitelten — Pläne schlummerten noch in dem unermüdlichen Greise. Das deutsche Lied und das deutsche Volk aber hat mit dem Erkschen Nachlaß ein so trefflich verwaltetes und vermehrtes Erbe übernommen, daß es davon zehren kann, „solang ein Tropfen Blut noch glüht" und „soweit die deutsche Zunge klingt".

55. Stiftungsfest im Kirchenchor St. Quirin.

Der Kirchenchor von St. Quirin konnte sein 55. Stiftungsfest begehen, das am Morgen durch ein feierliches Hochamt für die lebenden und verstorbenen Sänger eingeleitet wurde. Abends fand man sich zu einem gemütlichen Familienabend in der Fortitudo ein. Dechant Oberpfarrer Liedmann stattete seinen Sängern und ihrem Dirigenten Dank und Anerkennung ab für die während des Jahres gezeigten Leistungen. Sein Wunsch war, daß der Chor auf dem begonnenen Wege weiterschreiten möge. Den Beweis solle er erbringen Anfang Dezember, wo der Chor Bruckners D-moll-Messe mit großem Orchester in einem öffentlichen Konzert zum Vortrag bringen wird. Der Chorleiter, Musikdirektor Breuer, dankte mit herzlichen Worten und versprach, den Wunsch des Präses ausführen zu wollen. Vier Sänger wurden durch Diplome geehrt. Der Chor bot während des Abends verschiedene gelungene Liederspenden, u. a. aus der Haydnschen Schöpfung „Die Himmel erzählen". Auch der Knabenchor bot einige hübsche Volkslieder. Es darf nicht das Trio Kreuter-Seitz-Bruckmann vergessen werden, dessen Darbietungen ein künstlerischer Genuß war. Schließlich konnten sich auch andere betätigen, die auf den Brettern, die die Welt bedeuten, eine heitere Angelegenheit vorbrachten.

Reiseerlebnisse.

Ein Abend im kath. Jungmännerverein St. Marien.

Eigentlich sollte gestern abend vor der Jungenschaft von St. Marien der westfälische Heimatdichter Wilhelm Schäfer sprechen; aber dieser war in letzter Stunde am Erscheinen verhindert worden. Da bot einer aus der Mitte der anwesenden Jungmänner einen willkommenen Ersatz. Ueber Reiseerlebnisse, eigentlich Erlebnisse auf Kreuz- und Querfahrten deutscher Jungens durch Frankreich, Italien und die Schweiz konnte Gerd Backes sprechen, der fünfviertel Stunden lang alle Anwesenden mit seinen spannenden, interessanten, lehrreichen und auch heiteren Ausführungen im Banne hielt. Unsere Zeitung hat vor einigen Wochen in einigen Folgen Teile der Fahrt jener sieben deutschen Jungens durch Frankreich gebracht. Darüber hinaus hörte man manches aus der Tour quer durch die Halbinsel des Appenin; von der Ewigen Stadt und dem Mittelpunkt der kath. Kirche, der Audienz beim Hl. Vater, von der Fahrt ins wiederentstandene Pompeji, von der lebensgefährlichen Kletterei auf den Vesuv, von ernsten und heiteren Augenblicken, die sich nicht immer bei Kerzenbeleuchtung im D-Zug abspielten. Alles in allem, Gerd Backes machte mit seinem Stegreifreferat allen große Freude, wofür ihm der Präses, Kaplan Mager herzlich zu danken wußte. Frische, zackige Lieder bildeten die klingende Umrahmung des Abends.

Neußer Eisenbahndiebe vor Gericht.

Gefängnisstrafen für fünf Diebe und ihre Hehlerin.

Auf dem Bahngelände nahe der Siedlung Zoppenbroich wurden Ende 1931 und Anfang 1932 aus Güterwagen, die zum großen Teil verschlossen waren, Stückgüter aller Art gestohlen. Mehl, Schmalz, Speck, Butter, Eier, Würste und Würfelzucker erfreuten sich bei den Dieben besonderer Beliebtheit. Auch Brikettwaggons wurden „geerntet" und erheblich gebrandschatzt. In einem Falle erbeuteten die Diebe eine Anzahl großer Ballons mit Aether. Zur gleichen Zeit wurden aus einer Mehlhandlung drei Zentnersäcke Mehl gestohlen. Neun Angeklagte, meist jüngere Burschen, die überwiegend aus der nicht gerade gutbeleumundeten Siedlung Zoppenbroich stammen, hatten sich wegen dieser Diebstähle vor der Düsseldorfer Großen Strafkammer zu verantworten; eine mitangeklagte ältere Frau hat sich der Hehlerei schuldig gemacht. Fünf der männlichen Angeklagten sind in Haft. Die meisten der Angeklagten bestreiten alles, die der Hehlerei beschuldigte Frau will ein Opfer rachsüchtiger Nachbarn geworden sein. Nur einzelne der Hauptangeklagten geben einzelne der Diebstähle zu. Das Gericht sprach drei der Angeklagten mangels Beweises frei. Die übrigen wurden entsprechend ihrer Beteiligung und Vorstrafen verurteilt. Der 24mal vorbestrafte Arbeiter K. erhielt ein Jahr neun Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, der Arbeiter H. ein Jahr Gefängnis, der Arbeiter Sp. sieben Monate, der Arbeiter J. sechs Monate, der Arbeiter D. drei Monate zwei Wochen Gefängnis. Wegen Hehlerei wurde die Ehefrau F. zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

„Das Wildern macht groß' Freud' . . ."

Mit Karabinern auf der Bockjagd.

Schmuggeln, Wildern und Fischen, das sind die hauptsächlichsten Passionen, von denen viele junge Burschen am Grenzstrich der Schnee-Eifel beherrscht werden. Zum Schmuggel verleiten die niedrigen Preise jenseits der nahen Grenze, zum Wildern die ausgedehnten, wildreichen Wälder, die bis an die Häuser heranreichen. Zwei interessante Fälle kühner Wilddieberei spielten sich jetzt bei den Grenzorten Hallschlag und Berk ab. In den Waldungen des Herzogs von Aremberg bemerkten Grenzbeamte, wie sich zwei Burschen hinter einer Eiche zu schaffen machten. Die Beamten gingen hinzu und sahen mit größtem Erstaunen, daß man hier in aller Ruhe einen feisten Bock abschlachtete. Die beiden Burschen „genierten" sich wenig vor den Grünen, packten ihre Beute auf die Schultern und wollten heimwärts. Die Grenzbeamten sorgten jedoch dafür, daß die Wilderer auf dem schnellsten Wege ins Gefängnis kamen. — In Berk gelang es der Landjägerei, zwei ganz verwegene Wilddiebe zu stellen, die mit Karabiner ausgerüstet auf der Bockjagd lagen. Die beiden Burschen werden sich demnächst vor dem Kreisgericht in Prüm zu verantworten haben.

Rettungsschwimmen als Schulfach.

Aus der Tagung der Neußer Lehrerschaft.

Die Lehrer und Lehrerinnen des Schulaufsichtsbezirks Grevenbroich-Neuß hatten Tagungen in Korschenbroich und Neuß. Nach einer Begrüßungsansprache durch Schulrat Dr. Schmitz wurde in Korschenbroich das siebte und achte Schuljahr besucht, wobei Rektor Thelen in Deutsch, Rechnen, Geschichte und Erdkunde Lehrproben gab.

Am Nachmittag sprachen in der Albert-Leo-Schlageter-Schule die Herren Grewer und Rudat über das Rettungsschwimmen. Dem Schwimmunterricht falle in der Schule eine besondere Bedeutung zu, weshalb die Lehrerschaft von den idealen Gründen der deutschen Lebensrettungsgesellschaft durchdrungen sein müsse. Wie notwendig es ist, daß die Schuljugend schwimmen lernt, zeigen die erschreckenden Statistiken des nassen Todes. Erfreulicherweise ging die Zahl der Ertrinkenden in den letzten Jahren durch die eifrige Arbeit der Lebensrettungsgesellschaft stetig zurück. Jedoch sind auch heute nur 4 Prozent der deutschen Bevölkerung des Schwimmens kundig.

Es ist einleuchtend, daß viele wertvolle Menschenleben hätten erhalten werden können, wenn der Schwimmsport in weitere Kreise gedrungen, und auch das Rettungsschwimmen überall die erforderliche Organisation erhalten hätte. Die Sache der deutschen Lebensrettungsgesellschaft sei eine Sache des ganzen Volkes. Die tiefere Bedeutung des Rettungsgedankens sei, den einzelnen Menschen für die edle Sache der Rettung des Mitmenschen zu gewinnen. Damit der Rettungsgedanke Allgemeingut des Volkes werde, bedürfe die Lebensrettungsgesellschaft vor allem die Hilfe der Schulen. Schwimmunterricht soll als Pflichtfach in die Schulen eingeführt werden.

Neben der körperlichen Ertüchtigung werden der Jugend ethische Gewinne übermittelt. Vor allem werde durch den Gedanken des Rettungsschwimmens die Ueberzeugung im deutschen Volke verankert, daß einer auf den anderen angewiesen sei, und das Leben nur in der Hingabe an die Gesamtheit etwas bedeute. An die Lehrerschaft erging die Bitte, an dem großen Werke, dessen Hauptmerkmale die Nächstenliebe sei, mitzuwirken, damit die deutsche Lebensrettungsgesellschaft eine Sache des ganzen Volkes werde.

Nach dem Dank, den Schulrat Dr. Schmitz den Rednern aussprach, wurden noch einige schulpolitische Mitteilungen gemacht. Eine heimatkundliche Wanderfahrt nach Xanten ist auf den 15. Dezember festgelegt. Die nächste Arbeitsgemeinschaft tagt am 26. Januar in der Burgunderschule.

Keine Tankstelle ohne Genehmigung bauen.

In der letzten Zeit hat man festgestellt, daß Tankstellen errichtet wurden, ohne dafür die Ausnahmegenehmigung der Regierung (betr. Gesetz zum Schutze des Einzelhandels Reichsges. Bl. I S 262 v. 12. 5. 33) zu erlangen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine solche Errichtung nicht statthaft ist und der Eigentümer damit rechnen muß, daß ihm die Zapfstelle behördlicherseits geschlossen wird, auch, wenn dieselbe schon in Betrieb genommen ist. Den daraus entstehenden Schaden, der oft zehntausend Reichsmark übersteigt, trägt einzig und allein der Verantwortliche und das ist der Bauherr.

Die Handelsvertreter in Braunschweig

auf dem Tag des Deutschen Handels.

Die Handelsvertreter, die selbständigen Vertreter für Industrie- und Handelsfirmen, waren auf dem Tage des Deutschen Handels in Braunschweig durch die Mitglieder der allein zugelassenen Spitzenorganisation, des Zentralverbandes Deutscher Handelsvertreter-Vereine, sehr zahlreich vertreten. Mehrere tausend Mitglieder beteiligten sich an dem Festzuge, der, unterstützt durch mehrere Festwagen, der Oeffentlichkeit ein plastisches Bild der Bedeutung dieses für unsere heimische Wirtschaft notwendigen Berufsstandes vermittelte. Die Handelsvertreter marschierten als zweite Säule des Handels, unmittelbar hinter dem Einzelhandel. Von einem Festwagen wurden die in das Bewußtsein der Oeffentlichkeit bereits eingedrungenen sinnfälligen Aussprüche verkündet: „Die Seele des ganzen Handels ist der Handelsvertreter." — Der Handelsvertreter ist der „Pionier der Wirtschaft", das „Schwungrad der Wirtschaft", zugleich aber auch der „Diplomat des Handels". Andere Darbietungen zeigten, wie der Handelsvertreter in alter und neuer Zeit die Kundschaft innerhalb eines größeren Bezirkes besuchte; so sehen wir den Handelsvertreter zu Pferde, den Handelsvertreter in der Postkutsche der Biedermeierzeit, den modernen Handelsvertreter in seinem mit Musterkoffern vollgepfropften Kraftwagen. Bemerkenswert war auch die Würdigung, die der Präsident des Reichsstandes des deutschen Handels, Dr. v. Renteln, in seiner großen Festansprache auf dem Leonhardplatz der Tätigkeit der Handelsvertreter angedeihen ließ, die rastlos unterwegs seien, um Aufträge zur Ankurbelung der Wirtschaft hereinzubringen.

Einkehr der Neudeutschen Jugend!

Als vor vierzehn Jahren der Bund Neudeutschland gegründet wurde, glaubten nur wenige an eine so herrliche Entfaltung der Idee und der Leistung, wie der Bund sie aufzuweisen hat.

Einen eindrucksvollen Einblick in die tiefgreifende Bildungsarbeit, die an der Neudeutschen Jugend von nimmermüden Führern geleistet worden ist und weiter geleistet wird, gewährte eine Tagung der Neudeutschen aus den Gauen Köln, Bonn, Neuß, Koblenz, Wuppertal und Düsseldorf, die sich am vergangenen Sonntag in jugendlich frohem und buntem Leben im Canisiushaus der Jesuiten und in zwei ernsten Feierstunden an den Gräbern des hl. Albertus Magnus in St. Andreas und des Kardinals von Hartmann im hohen Dom abspielte. Etwa 2000 Jungen, Schüler höherer Lehranstalten waren nach Köln geeilt, um begeistert den Worten ihrer Führer zu lauschen. Der geplante Umzug mußte ausfallen, so daß wir nicht durch die Stadt marschieren konnten. So konnte sich das Bild unzähliger Banner und Wimpel mit alten und neuen Symbolen in der Kirche und um die Altäre entfalten.

In St. Andreas

scharten wir uns um den Schrein, der die Gebeine des großen Albert von Köln birgt. In begeisterten Worten feierte der Kölner Domprediger P. Dionysius Ortsiefer O.F.M. den Heiligen, das Vorbild katholischer, deutscher Jugend, den Denker, Lehrer und Forscher. So trat Albertus Magnus — der Namenspatron der Neußer Neudeutschen an Gymnasium und Oberrealschule — und mit seiner Forschernatur von deutscher Gründlichkeit und Zähigkeit, der Gottsucher und Heilige ganz deutlich vor Augen. Dieser Lehrer, dessen Größe aus der Tatsache hervorgeht, daß ein Thomas von Aquin zu seinen Füßen gesessen hat, hielt uns ganz in seinem Bannkreis. Und so werden wir, Neudeutsche Jugend, Gott tief im Herzen tragen, werden uns für das Christentum voll und ganz einsetzen. So werden wir unseren Namen zur Wirklichkeit machen: nach dem Vorbild des hl. Albert in wahrem Denken und lebendigem Glauben zur Kirche und ihrem unfehlbaren Lehramt zu stehen und dem deutschen Volke und Vaterland, dem neuen Deutschland zu dienen.

Im hohen Dom

standen wir am Grabe unseres Freundes und Gönners, des Gründers unseres Bundes, des Kölner Kardinals von Hartmann. P. Esch S.J. erinnerte uns an die treue Sorge des Toten um unseren Bund, der in starker Liebe zum Heiland und zur Heimat heilige Aufbauarbeit geleistet habe. Wir haben, sagte Pater Esch, das Christusbanner durch die Straßen getragen, haben für Christus gekämpft, wo der Marxismus und Bolschewismus in deutschen Landen tobte, und haben deswegen viele Anfeindungen seit Bestehen des Bundes erlitten. Ueber:

Das Christentum als Grundlage des neuen Staates

sprach dann im Saale des Canisiushauses unser stellvertretender Bundesführer P. Esch S.J. Er beantwortete die beiden Fragen: Welche besondere Aufgabe hat der Neudeutsche Bund und was bringt er dem neuen Deutschland zu seinem Aufbau mit? Neudeutschland ist Pflege des Christentums und fordert dessen Einsatz in deutscher Aufbauarbeit. Deshalb gilt unser Dank dem Kanzler, weil er gesagt hat, das Christentum sei die Religion und die Grundlage des neuen Deutschland.

Neudeutschland bringt zum deutschen Aufbau mit: eine heilige Liebe zum deutschen Volk, zu Deutschland, dem wir unsere innere Kraft schenken wollen. Wir bringen den Willen zur Besinnung auf eine stärkere Einheit der katholischen Jugend, aber auch eine stärkere Einheit mit der evangelischen Jugend, ohne dadurch Ueberzeugungen vermischen zu wollen, eine stärkere Einheit mit der gesamten deutschen Jugend, in der wir die deutsche Zukunft grüßen.

Warum bleibt Neudeutsche Jugend für sich? Sie ist deutsch und ist es ganz. Aber sie ist auch katholisch und will es ganz sein. Die Erziehung zum festen, starken Menschen muß von der Religion ausgehen. Neben Schule und Elternhaus muß auch die Freizeit von religiösem Geiste aus geformt sein. Neudeutsche Jugend steht fest und treu zusammen in deutschem, christlichem Geist, auf daß aus diesem Geiste ein neues, starkes Deutschland werde.

P. Esch schloß mit der Feststellung: Wenn der Kanzler das Christentum als Grundlage des Staates fordert, dann will er etwas Ganzes. Darum muß Neudeutschland treu bleiben dem Heiland und der Heimat.

Diese Gedanken vertiefte am Buß- und Bettage ein feiner

Einkehrtag der Neußer Albertus-Magnus-Gruppe

im Alexianerkloster. Etwa 90 Jungen waren gekommen, um an sich selbst zu arbeiten. Eine feine liturgische Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion vereinigte Jungen und Führer in der Kapelle des Klosters. Dann sprach P. Vorspel S.J. in zwei verschiedenen Abteilungen zu uns. Den Jungruppen (Serta bis Tertia) zeichnet er Christus als Held und sagte, daß jeder Kämpfer und Knappe des Neudeutschen Bundes stolz darauf sein müsse, in der Christusgarde für seinen König und Führer zu streiten. In der Mittel- und Obergruppe (Sekunda und Prima) behandelte er das religiöse Leben der Gegenwart, sprach über Christus als Persönlichkeit und seine heilige Kirche, der uns durch ihre Taufe in ihr Gottesreich aufnimmt und durch die hl. Firmung uns zu Streitern für dieses Gottesreich auf Erden machte. Durch einen feinen gemeinsamen Schlußvortrag bei der feierlichen Schlußkomplet war unser Entschluß: Treue unserm Führer Christus, Treue unserm deutschen Vaterlande und seinen Führern und Treue unserm Bunde!

Bildungswesen im DHV. Neuß.

Die Fachgruppe Papier- und Papierwarenindustrie hält heute Freitag 20.15 Uhr im kleinen Saal des Vereinslokales Peppekus, Kapitelstraße, ihren ersten Fachgruppenabend ab. Die Winterbildungsarbeit soll an diesem Abend feierlich eröffnet und Ziele und Wirken der Fachgruppe dargestellt werden. Umrahmt von Musikstücken der Hauskapelle und Liedern eines bekannten Quartetts werden folgende Vorträge gehalten werden: Zielen und Schießen, ein Ausschnitt aus dem Bildungs- und Erziehungswesen. Redner: Prokurist P. O. Riphahn. Rechnungswesen in der Papierindustrie. Redner: J. Pfisterer. Zu dieser Veranstaltung wird allgemein eingeladen.

Stiftungsfest im MGV. „Philomele".

Der Verein feiert am kommenden Sonntag, 7,30 Uhr, sein Stiftungsfest im Saale von Schmalbach, Kaarster Straße. Da der Verein für vergnügte Stunden bestens Sorge tragen wird, erwartet er ein volles Haus. Es finden u. a. Theater, Humoristisches, Tanz sowie Verlosung statt. Die gesanglichen Darbietungen liegen in Händen von Chorleiter Albert Kummerhoff.

Vereinsnachrichten.

Kath. Arbeiterverein der Münsterpfarre. Heute 8 Uhr Fortitudo Vorstands- und Vertrauensmännersitzung. Alle!

Jungfrauenkongregation St. Marien. Samstag 9,40 Uhr Exequien für Else Rath. Beerdigung anschließend von Kapitelstr. 54.

Kath. Jungmännerverein St. Josef. Samstag abend 8 Uhr Turnen Lehrerseminar (Jostenallee). Interessenten willkommen.

Ehem. 56er. Sonntag 11 Uhr Versammlung im Marienbildchen.

Verein ehem. 69er Neuß und Umgegend. Samstag 20 Uhr Monatsversammlung Vereinslokal Wichmann. (Erbsenessen.)

Fruchthof des Kreises Moers.

Starke Anfuhr, gute Nachfrage.

23. November 1933.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anderes vermerkt, für erste Sortierung

Kartoffeln Sorte: 100 Pfd					
Industrie	2.10	2.30	Tomaten C	8.—	9.—
Winterspinat	3.—	—.—	Aepfel I	9.—	18.—
Feldsalat	3.—	8.—	Aepfel II	5.—	8.—
Wirsing grün	2.50	3.6	Birnen I	—.—	—.—
Speise-Zwiebel	3.50	4.1	Treibhausbohner	25.—	—.—
Rosenkohl I	12.—	4.—	Blumenkohl I	—.—	—.—
Rosenkohl II	5.—	8.—	Blumenkohl II	—.—	—.—
Weißkohl	1.—	1.50	100 Stck. Kopfsalat I	2.90	3.50
Rotkohl	2.4	4.2	Kopfsalat II	—.—	—.—
Grünkohl	2.—	—.—	Endiviensalat	2.60	4.—
Rote Möhren I	.10	2.—	100 Stck. Porree I	1.—	1.40
Rote Möhren II	1.50	1.60	Porree II	—.—	—.—
Rote Beete	1.50	2.10	Sellerie I	4.—	6.—
Schwarzwurzel	6.—	7.—	Sellerie II	2.—	3.—
Tomaten A	12.—	—.—	Treibgurken	3.50	4.8

Nächste Notierung 7. 11. 1933.

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen und drucken, hiesige Angestellte und Botinnen und Boten befördern die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuß entsteht.

Im Zeughaus:

Theater im Dienste der Volksaufklärung. / Gegen den Krebs.

Im Zeughaussaale, der bis auf den letzten Platz besetzt war, fand gestern die Veranstaltung, die der Aufklärung über die verheerende Volkskrankheit, dem Krebs diente, statt. Stadtarzt Dr. Nießen begrüßte im Namen der Veranstalter der Stadt Neuß, der NS-Volkswohlfahrt und der Ortskrankenkasse, die Besucher. Er erteilte dann Dr. Immel das Wort, der aus seinen reichen Erfahrungen heraus ausführlich das für die Volksgesundheit so wichtige Problem behandelte. Es sei Tatsache, daß die arbeitende Bevölkerungsklasse viel mehr unter dieser Krankheit zu leiden habe, als die wohlhabende. Trotz aller Forschungen sei es bisher nicht gelungen, den Erreger der Krankheit zu entdecken, und auch die Annahme, daß Parasiten den Erreger darstellten, sei irrig. Als auslösenden Moment könnten wohl chemische und mechanische Reize angenommen werden, was bei gewissen Berufen besonders in die Erscheinung tritt. Ansteckend sei die Krankheit in keiner Weise, was aber nicht ausschließt, eine gewisse, aber keinesfalls zu ängstliche Vorsicht im Umgang mit Krebskranken walten zu lassen. Auch erblich sei der Krebs nicht, soweit eine direkte Vererbung in Frage kommt; wohl sei die Disposition erblich, insofern als eine besondere Empfindlichkeit im Gewebe der Haut sich vererbe. Auch alles, was über die Bedeutung der Ernährung bei der Entstehung gesagt werde, sei zu Dreiviertel unrichtig. Es bestehe die Möglichkeit, einer Krebserkrankung sowohl bei vegetarischer Ernährung, wie auch bei Fleischnahrung. Es sei keinerlei vorbeugende Lebensweise bestimmbar. Die Entstehung der Krankheit bestimme die Krebsbereitschaft des Körpers und ein auslösendes Moment.

Dann sprach der Redner für die Erkrankten das hoffnungsvolle Wort: Der Krebs ist heilbar! Es sei eine rein örtliche Erkrankung, und daher sei es erklärlich, daß der Chirurge die Heilung herbeiführen könne, wenn er die kranke Stelle entferne. Aber auch da, wo das Messer des Chirurgen nicht hingelangen könne, sei Hoffnungslosigkeit nicht am Platze, sondern mit der Strahlenbehandlung seien die besten Erfolge erzielt worden.

Zum Schluß wies der Vortragende darauf hin, daß auch der innere Körper Beachtung verlange, daß, wenn äußere Erscheinungen auf Krebs hindeuten, sofort der Arzt aufzusuchen sei und schließlich, daß in Fällen wo ernstere Störungen aufgetreten seien, der Patient nicht auf eine innere Behandlung bestehen dürfe, sondern sich der vom Arzt für richtig befundenen Behandlungsweise unterziehen müsse.

Hierauf gelangte das von der Deutschen Bühne für Volkshygiene, Kassel, dargestellte Theaterstück „Zu spät!" zur Aufführung.

Wirkungsvoll war die einfache Handlung, in der die Tendenz klar herausgearbeitet war, all diejenigen, die es aus Angst oder Gleichgültigkeit unterlassen haben, sich bei Krankheitsverdacht einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, zu warnen. Man erfuhr aus dem Dialog des in Arztkreisen spielenden Stückes von der Verheerung, die die Krankheit alljährlich im Volke auslöst. Daß besonders Frauen gefährdet seien, indem jährlich 45 000 Frauen in Deutschland am Krebs sterben. Erschütternd, wie durch eine gänzlich unangebrachte Rücksichtnahme der Frau eines Arztes, eines namhaften Krebsforschers, das Familienglück zerstört wurde.

Die nebenher laufende Handlung, wobei zwei sich nach verschiedenen Widerständen endlich kriegen, sollte über den traurigen Schluß hinweghelfen. Es bleibt die Warnung an alle, die es angeht, beim Erkennen, oder auch beim bloßen Verdacht den Arzt zu Rate zu ziehen, damit es für sie nicht auch eines Tages heißt: „Zu spät!"

Die Umwälzungen im Kraftfahrwesen.

Der gesamte Kraftverkehr in einer Organisation.

Der gewaltige Sturm der deutschen Erhebung hat dem Volke neuen Glauben und der Wirtschaft neue Zuversicht gegeben. Staatssekretär, Dipl.-Ing. Feder, der Führer der deutschen Technik, hat den Kraftverkehr mit allen dazugehörigen Sparten an die erste Stelle des wirtschaftlicher Aufbaues gestellt. Seine Forderung, sämtliche Volksgenossen, die irgendwie technisch mit dem Kraftverkehr in Verbindung stehen; seien es Automobilkonstrukteure, Sachverständige, Fahrlehrer, Autostraßenbauingenieure, Treibstoff-Fachleute, Schmiermittelspezialisten und dergleichen mehr, in einer einzigen großen Organisation zusammenzufassen, um sie nationalsozialistisch zu schulen und zu erziehen, ist wohl jedem, der sich über die Ausmaße der in Aussicht genommenen Arbeiten auf diesem Gebiete klar ist, leicht verständlich. Gehört doch die schnelle Förderung des deutschen Kraftverkehrs zu den wichtigsten von unserem Führer Adolf Hitler gestellten Forderungen der Gegenwart und der Zukunft in bezug auf das Wirtschaftsleben überhaupt.

Zwecks Zusammenfassung aller Angehörigen der unten aufgeführten Berufsgruppen, ist der **„Reichsbund der Kraftverkehrs-Technik"** ins Leben gerufen worden. Der Hauptsitz ist in Berlin; die Gebietsführungen sind über das ganze deutsche Reich verteilt. Die NKT-Gebiete decken sich mit den Gebieten der Treuhänder der Arbeit. Das Gebiet VII umfaßt die Regierungsbezirke Düsseldorf, Münster, Minden und Arnsberg, und die Führung hat ihren Sitz in Düsseldorf, Gartenstraße 133 (Sammelnummer 36 401). Zum Gebietsführer ist der bisherige Leiter der Fachschaft „Kraftverkehr", SA-Sturmführer E. Nockel, von der Reichsführung ernannt worden.

Die Organisation umfaßt jetzt folgende Fachgruppen:

Omnibusbesitzer, Autovermietung, Privatkraftfahrschulen, Automobil- und Verkehrssachverständige, Bestattungswesen, Reifenhändler, Vulkaniseure und Protekteure, Benzingroßhändler, Zubehörhändler, Automobilelektrik, Garagen und Tankstellen.

Der „NKT" ist dem Reichsbund deutscher Technik (NDT) angeschlossen und steht in seiner Reichsführung in Personalunion mit der politischen Zentral-Kommission der NSDAP, Abt. III bII.

Ueber den Rahmen der Schulungsarbeit hinaus hat der „NKT" die Aufgabe, die wirtschaftlichen Belange der Fachgruppen mittels Denkschriften den Ministerien zu unterbreiten. Außerdem, Erfindungen und Verbesserungen zu prüfen und der Wirtschaft nutzbar zu machen, um zu verhindern, daß, wie es bei den vorangegangenen Regierungen leider allzuoft vorgekommen ist, volkswirtschaftlich wertvolle Erfindungen ins Ausland gehen. Damit wird das deutsche Volk vor großen Schäden bewahrt, die, wie es die frühere Praxis bewiesen hat, niemals wieder gut gemacht werden können.

Ferner wird sich der „NKT" energisch für die Vereinigung der Berufe und somit für die Berufsehre einsetzen.

Diese Forderung zu vertreten, ist Aufgabe des Gebietsführers, dem zu diesem Zwecke geeignete Fachberater aus Industrie und Handwerk zur Verfügung stehen.

Da nun die Fachgruppe „Kraftverkehr" in den „NKT" übergegangen ist, und unter Berücksichtigung, daß für die dem Kraftverkehr zufallenden großen Aufgaben in Zukunft vieles zu leisten ist, versteht sich der Appell des Staatssekretärs Dipl.-Ing. Feder, alle in Frage kommenden Volksgenossen schnellstens im „NKT" zu organisieren, von selbst. Ueber die einzelnen Aufgaben der Mitglieder werden wir von Zeit zu Zeit berichten.

Neues vom Luftschutz.

Mit dem heutigen Tage erscheint eine neue große illustrierte Zeitschrift, „Die Sirene". Wie ihr Name vermuten läßt, ist sie vornehmlich den Fragen des Luftschutzes gewidmet. Aus dem Untertitel der Zeitschrift ist zu erkennen, daß die Herausgabe der „Sirene" im Auftrage des Reichsluftschutzbundes erfolgt.

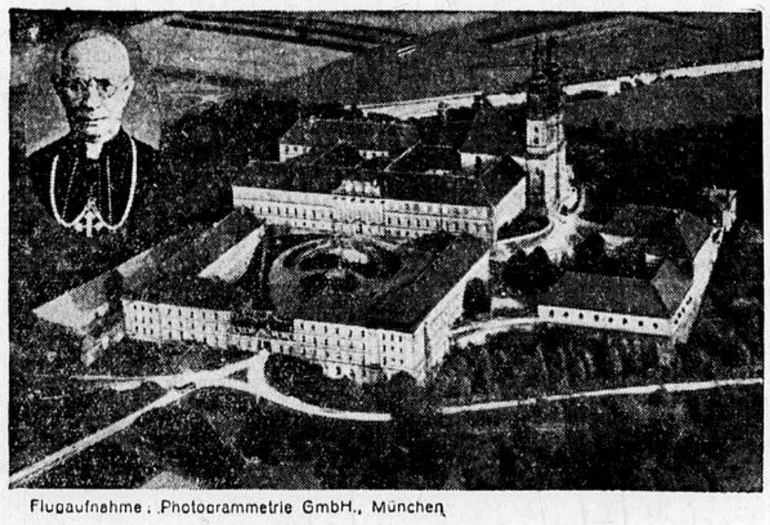
Die neue Zeitschrift bringt, wie schon die erste Nummer zeigt, naturgemäß alles Wissenswerte über den zivilen Luftschutz und vornehmlich den Selbstschutz der Zivilbevölkerung. Dabei wird durch Wort und Bild selbst dieses lehrhafte und nüchterne Sachgebiet ansprechend und lesenswert gestaltet. Aber die „Sirene" ist nicht nur ein Fachblatt für Luftschutz-Interessierte. Sie erfüllt vielmehr im großen Stil die Aufgabe, die der Reichsminister der Luftfahrt Göring dem Reichsluftschutzbund zuwies, als er in dem Aufruf anläßlich der Gründung des Bundes forderte, daß der Reichsluftschutzbund in den breiten Massen die sittlichen Kräfte wecken solle, die zu selbstloser Arbeit und zu Opfern begeistern. Auf die Erfüllung dieser Forderung ist ein guttteil der „Sirene" abgestimmt. Die weitere Forderung Görings, daß der Reichsluftschutzbund in allererster Linie die moralischen Voraussetzungen schaffen solle, ohne die ein Volk nicht fähig ist, einen modernen Luftangriff zu ertragen, erfüllt die Zeitschrift durch pflegliche Darstellung all dessen, was vor der Luftwaffe geschützt werden muß, die deutsche Heimat, die deutsche Kultur, das deutsche Geistesleben, die deutsche Art und das deutsche Volkstum.

Die hohe Auflage der Zeitschrift macht es möglich, daß die Umschlagseiten vierfarbige Darstellungen wiedergeben, obwohl jede Nummer schon 36 Seiten zählt. Der Umschlag des ersten Heftes zeigt eine typische deutsche Landschaft, auf der sich die drohenden Schatten angreifender Flugzeuge abheben. Neben dem Geleitwort der Präsidenten des Reichsluftschutzbundes und umfangreichen Bildartikeln über den Luftschutz und die Luftwaffe der anderen bringt die Zeitschrift einen Heimatroman, einen spannenden Tatsachenbericht, eine klassische Novelle und Beiträge über das bedrohte deutsche Grenzland, über die letzten deutschen Adler und vieles mehr.

Die ungemein reich illustrierte Zeitschrift erscheint alle 14 Tage und kostet 20 Pfg.

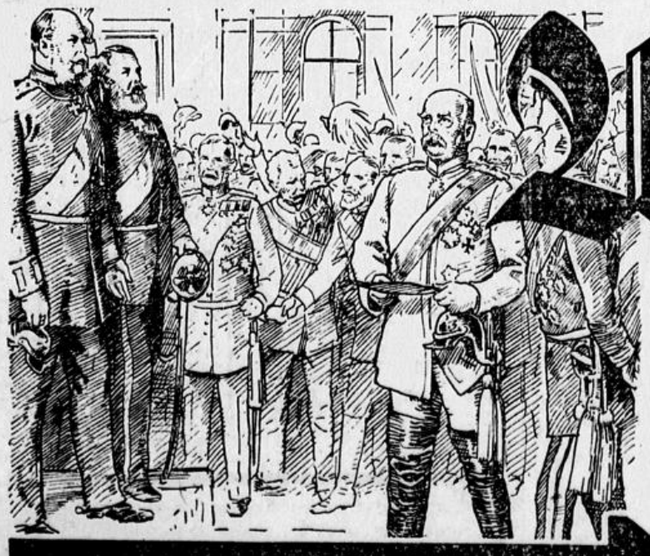
Weil die „Sirene" eine große erzieherische Aufgabe erfüllt, und weil sie geeignet ist, den Luftschutz dem ganzen Volke näher zu bringen, ist ihr eine große Verbreitung herzlich zu wünschen.

Kloster Banz am Main (Oberfranken).



Flugaufnahme: Photogrammetrie GmbH., München

Die gesamten Gebäulichkeiten von Banz nebst einer größeren Oekonomie wuden von Bischof Xaver Geyer (Bild oben links) für die von ihm gegründete Gemeinschaft von den hl. Engeln erworben, die dadurch ihre Tore wieder weit öffnen kann für solche, die als Ordenspriester oder Laienbrüder bei den kathol. Auslandsdeutschen zu wirken sich berufen fühlen.

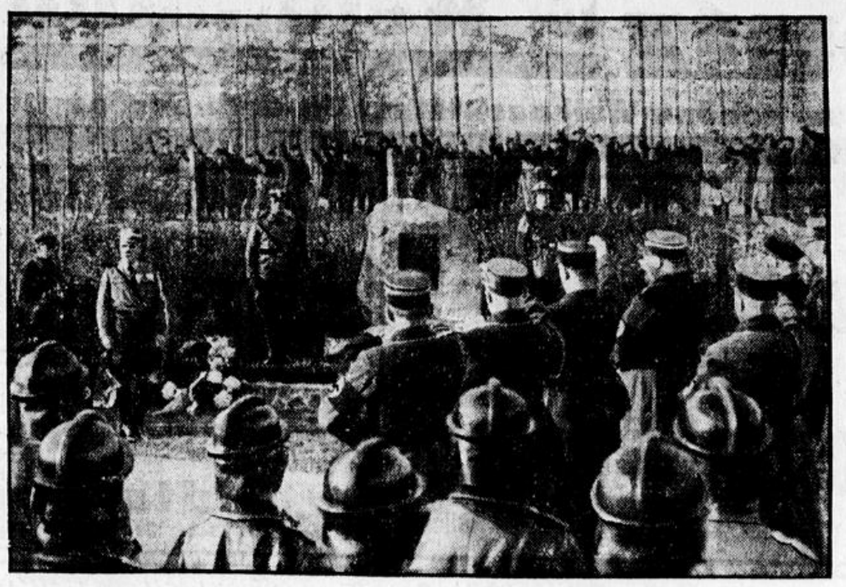


Alles für Deutschland

heißt die neue Bildersammlung, die jetzt den Packungen der „ALVA 3⅓" beiliegt. Das prächtig ausgestattete Sammelbuch kostet RM 1.– und gehört in jedes deutsche Haus. Bestellen Sie für Ihre Kinder schon heute ein Sammelbuch beim Zigarettenhändler. Es erscheint Mitte Dezember, gibt also ein herrliches Weihnachtsgeschenk.

Neue Bilder in ALVA 3⅓

Die Enthüllung des Gedenksteins für den Rennfahrer Otto Merz.



Der Gedenkstein an der Avus, der aus einem 300 Zentner schweren Findlingsblock besteht, während des Weiheakts.

Der Stein ist der Erinnerung an den Altmeister der deutschen Autorennfahrer Otto Merz gewidmet, der auf der Berliner Avus am 19. Mai dieses Jahres bei einer Trainingsfahrt tödlich verunglückte.

Dem Gedenken Bischofs Dr. Schreibers

100-Jahr-Feier der Vinzenz- und Elisabeth-Vereine.

Berlin, Die Katholische Aktion, der Karitas-Verband und die Vinzenz- und Elisabeth-Vereine veranstalteten im Sportpalast eine Gedächtnisfeier des 100jährigen Bestehens der Vinzenz- und Elisabeth-Vereine. Die Rampen des Sportpalastes waren mit schwarz-weiß-roten, Hakenkreuz- und den weißgelben Kirchenfahnen ausgeschmückt. Vor der Rednertribüne stand mit Eichenblattgrün geschmückt, die Büste des verstorbenen ersten Bischofs von Berlin, Dr. Christian Schreiber, dem der 1. Vorsitzende der Katholischen Aktion, Ministerialdirektor Dr. Klausener, herzliche Worte des Gedenkens und des Dankes widmete. Dr. Klausener skizzierte den Kampf des Bischofs um sittliche Gesinnung im Staats- und Volksleben und um Ueberwindung des Liberalismus und Materialismus. Bischof Dr. Schreiber würde heute in Dankbarkeit den Männern die Hand schütteln, die unser Volk von der Pest der öffentlichen Unsittlichkeit befreit und das Christentum als unerschütterliches Fundament des neuerstandenen Reiches proklamiert haben. Die Liebe des Toten zu dem deutschen Volke rufe den Katholiken zu: „Packt mit an, helfet mit, es geht um Ehre und Freiheit, um Friede, Arbeit, Brot, es geht um die Gemeinschaft und Einheit des Volkes."

Anschließend sprach Kapitularvikar Dr. Steinmann über die christliche Armenliebe, die ihre Quelle und ihr Ziel in der beispielhaften Opferliebe Christi besitze. Der Kapitularvikar forderte als Verweser des Bistums die Gläubigen auf, gerade in der gegenwärtigen Notzeit für die von der Not des Körpers und der Seele Getroffenen unermüdlich Opfer zu bringen.

Die Festrede hielt der Kölner Domprediger P. Dionysius Ortsiefer. Er ging aus von dem Satz: „Wo die Liebe ist, da ist Christus, wo Christus ist, da ist die Liebe." Keiner solle hungern und frieren. Das sei das Evangelium der Liebe das lebendige Tat werden solle.

Fast sämtliche Berliner katholischen Vereine und Verbände hatten Fahnenabordnungen entsandt. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. als Vertreter des Nuntius den Nuntiaturrat Colli, Frau von Papen und die Mitglieder des Domkapitels.

Der Ueberfall auf den Kölner Friedhofs-Geistlichen

Die Täter noch nicht ermittelt.

Köln. Der verwegene Ueberfall, der am Mittwochabend auf den katholischen Friedhofs-Geistlichen am Westfriedhof ausgeführt wurde, hat noch nicht aufgeklärt werden können. Im Laufe des Donnerstag waren rund 100 Kriminalbeamte tätig, um Licht in die Angelegenheit zu bringen. Mit mehreren Lastkraftwagen wurden weit über 100 Personen, die in der Nähe des Tatortes beschäftigt sind, zum Gebäude der Kriminalpolizei gebracht, wo sie einer eingehenden Vernehmung unterzogen wurden. Ferner wurden in zahlreichen Fällen Haussuchungen vorgenommen, die jedoch ebenso wie die Vernehmungen ergebnislos verliefen.

Schlimme Folgen eines Bubenstreiches.

Trier. In Uerzig an der Mosel wurde in der Nacht das Haus des Strommeisters i. R. Müller von zwei Männern mit Steinen bombardiert. Mehrere Fenster gingen dabei in Trümmer. Auch hoben die beiden mehrere Fensterladen aus den Angeln. Die Täter waren von einer Familienfeier nach Hause zurückgekehrt. Ihre in der Trunkenheit verübte Tat hatte schwere Folgen. Der alte Strommeister erlitt während des Bombardements einen Herzschlag und war sofort tot. Seine alte Frau brach unter einem Nervenchock zusammen. Die Täter konnten am anderen Morgen verhaftet werden

Nationalsozialisten als Geiseln festgenommen.

Wien, 23. Nov. Nach einer Mitteilung der Gendarmerie zu Bruck an der Mur in Steiermark wurde in einer der letzten Nächte die Fernsprechabteilung von Einöd nach Kirchdorf und Mixnitz durchschnitten, wodurch vier Doppelleitungen unbrauchbar wurden. Dadurch wurde der Verkehr mit mehreren Postämtern auf mehrere Stunden unterbrochen. Obgleich die Täter bisher unbekannt sind, wurden in Einöd und anderen Orten mehrere Nationalsozialisten verhaftet und bei ihnen Haussuchungen vorgenommen. Die Beschädigung von elektrischen Starkstromleitungen fällt auf Grund der Notverordnung der Regierung über die Verhängung des Standrechts unter die Straffälle, die mit der Todesstrafe bedroht werden.

Päpstlicher Berichterstatter reist in's Saargebiet.

Rom, 23. Nov. Wie wir erfahren, hat Papst Pius XI. den Hauptnuntiaturrat Prälat Testa nach dem Saargebiet entsandt mit der Aufgabe, den kirchlichen Bereich betreffende Fragen des Saargebietes zu studieren und so dem Heiligen Stuhl eine von politischen Sondertendenzen unabhängige Beurteilung der Lage zu ermöglichen. Es handelt sich bei der in Aussicht genommenen Reise, wie betont wird, nicht um eine kanonische Visitation der beiden in Frage kommenden Diözesananteile von Trier und Speyer.

Auf keinen Fall Preissteigerungen.

Berlin, 23. Nov. Der „Deutsche" wendet sich in einem längeren Artikel gegen die in letzter Zeit verschiedentlich auftauchenden Tendenzen zu einer Preissteigerung. Das Blatt, das schon wiederholt sehr scharf gegen derartige Bestrebungen Stellung genommen hat, nennt es geradezu einen Skandal, die ersten wirtschaftsbelebenden Anzeichen dazu zu benutzen, um dem Verbraucher erhöhte Preise zu diktieren. Diese Saboteure müssen aufs schnellste unschädlich gemacht werden. Die Folge höherer Preise kann nur die sein, daß mengenmäßig die Umsätze nachlassen. Als eine weitere zwangsläufige Folge besteht alsdann auch nicht mehr die Möglichkeit, neue Arbeitskräfte einzustellen. So wie die Löhne nicht herabgesetzt werden dürfen, so darf auch keineswegs Preiserhöhungen das Wort geredet werden.

Wir begrüßen es, so heißt es dann weiter, daß auch von seiten der Wirtschaft selbst, sowie zahlreicher wirtschaftlicher Institutionen eine scharfe Frontstellung gegen diejenigen eingenommen wird, die mit Preiserhöhungen und Lohnherabsetzungen operieren. In einem Aufruf der Industrie-, Handels- und Handwerkskammern im Bezirk des Treuhänders der Arbeit für Westfalen heißt es u. a.:

Die Grundlinie der Politik der Reichsregierung zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit geht dahin, durch Freimachen der Privatinitiative und durch öffentliche Aufträge den Beschäftigungsgrad der Wirtschaft zunächst mengenmäßig zu steigern. Dadurch wird es vermehrte Kaufkraft und hieraus wiederum erneuten Wirtschaftsanstieg geben. Wer ihr entgegenarbeitet, verlangsamt oder gefährdet den wirtschaftliche Gesundungsprozeß. Ein solches Entgegenarbeiten liegt in der in den letzten Monaten leider vielfach zu beobachtenden Tendenz mehr oder minder starker Preissteigerungen. Die Parole darf nur lauten: Preissteigerungen darf es bis auf weiteres auf keinen Fall geben.

Der Deutsche schreibt zu diesem Aufruf:

Der dringende Appell der vorgenannten Industrie-, Handels- und Handwerkskammern an alle Betriebe in Industrie, Handel und Handwerk darf keinesfalls ungehört verhallen. Andernfalls machen sie sich, wie es in dem Aufruf noch so passend heißt, zum Totengräber ihres eigenen und des deutschen Schicksals. Es heißt ferner wörtlich, in dem Aufruf: „Wo wir vermeidbare Preissteigerungen feststellen, werden wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dagegen angehen. Dies gilt nicht nur für die offenen Preissteigerungen, sondern auch für alle Formen, die das gleiche Ziel hintenherum anstreben." Genug die Worte, handeln wir!

Beginn des Konzylia-Prozesses.

Der dreifachen Kindestötung angeklagt.

Essen. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrat Tümler begann gestern vormittag vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen die 27 Jahre alte Ehefrau Konzylia aus Gladbeck, die am 9. Dezember v. J. ihre drei Kinder in den Kanal bei Essen-Altenessen stürzte. Am 10. Dezember bezichtigte sich die Frau auf der Polizeiwache in Gladbeck selbst der Tat.

Die Ermittlungen der Polizei führten bald zur Auffindung zweier Leichen der Kinder, während die dritte nach einigen Tagen ebenfalls aus dem Kanal geborgen wurde.

Bei der Polizei und vor dem Untersuchungsrichter legte sie ein Geständnis ab und gab auch die Tat zu, widerrief aber ihre Angaben einige Zeit später und gab an, daß ihre Kinder im Kanal ertrunken seien. Sie habe am Epahaus in Essen ein Frl. Stein aus Altenessen getroffen, das ihr den Vorschlag gemacht habe, sie und ihre Kinder bei sich aufzunehmen, da sie zu dieser Zeit mit ihrem Mann ein Zerwürfnis wegen seiner hohen Geldausgaben hatte. Frl. Stein habe auch die Kinder mit zu der Wohnung genommen, während sie, die Angeklagte, weitergefahren sei. Später seien ihr aber Bedenken gekommen. Sie sei dann zurückgefahren, habe aber die Wohnung der Frl. Stein nicht wiederfinden können. Am nächsten Tage habe sie gehört, daß ihre Kinder im Kanal ertrunken seien. Sie sei jetzt zur Polizei gegangen und habe erklärt, sie hätte ihre Kinder in den Kanal gestürzt.

Bei dieser Darstellung blieb die Angeklagte auch bei der heutigen Vernehmung. In der Nachmittagssitzung des ersten Verhandlungstages im Konzylia-Prozeß wurde der Ehemann der Angeklagten, der 28 Jahre alte Bauhandwerker Franz Konzylia, vernommen. Die schweren Vorwürfe, die die Angeklagte am Vormittag gegen ihn ausgesprochen hatte, vermochte der Zeuge nicht unglaubwürdig zu entkräften. Seine Ausgaben für Alkohol hätten sich immer im Rahmen seines Verdienstes gehalten. Auf eine Frage des Staatsanwaltes gab der Ehemann an, daß seine Frau im Haushalt das Geld gehabt und die Wirtschaft geführt habe. Gegen die Aussagen des Ehemannes erfolgte von seiten der Angeklagten kein Widerspruch. Sie widersprach aber der Aussage ihres Ehegatten, der sich durch die Angabe, sie habe öfter unter seelischen Depressionen und Angstzuständen gelitten, zu entlasten versuchte. Die Aussage ihres Ehemannes, daß sie unter Angstzuständen gelitten habe, sei völlig unwahr.

Nach der Vernehmung des Ehemannes und der Erwiderung der Angeklagten wurde wieder eine Pause eingelegt. Dann wurden der Vater, die Mutter, sowie mehrere Verwandte der Angeklagten vernommen, die aber über die Mißhandlungen nicht viel sagen konnten. — Die Verhandlung wird am Freitag fortgesetzt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Haessis; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neutz).



Wie oft geht so der Mittagsstunde Lauf – man sieht, so führt das Inserat zum Kauf.

Der Hausputz vor Weihnachten!

Jetzt ist es Zeit, Ihre Wohnung für das schöne Weihnachtsfest in Ordnung zu bringen!

Ihre Betten wieder neu
durch unsere Bettfedern-Reinigung
Abholen und Zustellen kostenlos.
Heinemann & Co
NEUSS

Bürsten
Bohner-
Kehrmaschinen
Staubsauger
in besten Qualitäten
Wilh. Josten Söhne, Neuss
Gegr. 1829 Büchel

Clou-
Fußboden-Politur ist der
Clou
aller Fußboden-Pflegemittel
Auch über gewachste Böden sofort zu gebrauchen. Verblüffender Hochglanz sofort trocken u. doch nicht glatt
Allein zu haben bei
Farben-Pelzer
Neuß, Mühlenstr. 25

Zur Wohnungs-Instandsetzung
Tapeten - Linoleum - Glas
empfiehlt
Frz. Oidtmann Wwe.
Münsterstr. 13-15 Neuss Telefon 3272

Stärkewäsche
in anerkannt feinster Ausführung und Facon
Parade- u. Tischwäsche
Luxuswäsche u. Haushaltwäsche

Wäscherei-Musterbetrieb
Carl Heynen
Neuss Oberstr. 108

Alle Wäsche wird nur in filtriertem Wasser eingeweicht, gewaschen und gespült, daher blendend weiß u. weicher Griff

Besondere Einrichtung für Gardinen und Stores

Nachruf!

Nach langer schwerer Krankheit verschied am 22. November unsere Mitarbeiterin und liebe Kollegin,

Fräulein Else Rath

Wir verlieren in der Verstorbenen einen lieben Menschen von lauterstem Charakter, seltenem Pflichteifer und immer heiterem Wesen.

Ihr Andenken werden alle, die ihr im Beruf und Leben nahe standen, in Ehren halten.

Sie wird uns unvergessen bleiben.

Die Direktion u. Belegschaft der Firma Appenzeller u. Co. G. m. b. H.

Warum eigentlich sind die braven Union-Briketts so sparsam? — Weil sie fast ohne Luftzufuhr langsam und sicher weiterglühen - Tag und Nacht im guten Dauerbrand - u. dabei bis auf die feine Asche restlos verbrennen. Deshalb sind sie so sparsam.

Und sie brennen in allen Ofenarten gut; am besten in den eigens für Union-Briketts gebauten, jahrelang erprobten „sparsamen Ofen und Herden für Union-Briketts" mit dem Prüfzeichen

Union

Zum Bohnern gibt es vielerlei!
Gefest
....und Du bleibst dabei!

† **Das Jahrgedächtnis**
für meine verstorbene Gattin
Frau Ida Körfer
geb. Rolf
findet Samstag, den 25. Nov., morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundl. einladet: Franz Körfer.

Asthmatische Beschwerden
Innerhalb 3 Tagen schweren Katarrh beseitigt, sehr gut u. schnell geholfen - 78 Jahre alter Vater von heftigem Husten und starker Verschleimung befreit. - Seit 10 Jahren litt ich an Husten u. Atembeklemmungen, nach Verbrauch von 2 Flaschen war das Leiden völlig verschwunden. - Nehmen auch Sie nur **Husto-Glycin** Fl. Mk. 1.65, ½ Fl. Mk. 1.— **Hustobons** (Bonbons) Dose 75 Pfg.
Neuß: Drog. Waige, Niederstraße 17
Grevenbroich: Drog. Kraus
Drog. Sommer Nachf.
Dormagen: Drog. Dessel.

KAMMERSPIELE
Neuß Kapitelstr. 1
Beginn
Wochentags 3½ Uhr Sonntags 2 Uhr
Der abenteuerliche Ufa-Großtonfilm:
Brigitte Helm
Die schönen Tage in Aranjuez
mit Gustav Gründgens
Wolfgang Liebeneiner
Kurt Vespermann
dazu:
Heinrich George in
Schleppzug M 17

Beerdigungs-Institut
Heinrich Hahn, Neuss
Adolf-Hitler-Straße 60 — Ruf 2881
Größte Auswahl bill. Preise, Dekorationen für Trauerzimmer, Ueberführungen im In- und Ausland mit eigenem Leichenwagen

Zu vermieten:

Gut möbl.
Zimmer
im Zentr. d. Stadt, m. 2 Bett. zu verm. Wo, sagt die Exped.

Wohnung in Stüttgen
1. 2 Zimmer ohne Mans.
2. 2 Zimmer mit Mans. zu vermiet. Auskunft **Wirtschaft Beiser, Stüttgen.**

Miet-Gesuche:

Jung. Ehepaar, sich. Mietz., sucht sof. od. spät. **2-Zimmerwohn.** in Neuß. **H. Müller,** Oberstraße 137.

2-Z.-Wohnung
gesucht. Offert. unt. T 44 an die Exped.

Stellen-Markt:

Suche sofort einen
zuverl. Knecht
im Alter von 20—22 Jahren (kathol.) für Gemüsegärtnerei der mit Pferd umgehen kann.
Ludger Kempen, Düsseldorf-Volmerswerth 29.

Erfahrenes
— **Mädchen** —
für Haushalt gesucht **Jung,** Niederstr. 11.

Junges, ehrliches
— **Mädchen** —
sucht Stelle für alle Hausarbeit.
Rottländer, Oberkassel Viersener Str. 96.

Mädchen, 21 Jahre, perf. im Nähen, sucht Stellung im Haush. z. weit. Ausbild. Off. unt. S 43 a. d. Exp.

Ankäufe und Verkäufe:

Junge Schweine
abzugeben
Kohtes, Haus Meer.

Gut erh. zerlegbarer
Hühnerstall
für 50—100 Hühner zu kaufen gesucht.
Offert. mit Preisangabe unter O 41 an die Exp. d. Ztg.

Ein gut erhaltener
schw. Segelmantel
1 Naturfohlenmantel, fast wie neu, spottbillig zu verkaufen **Fr. Schütz, Neuß,** Furthertstr. 9, 3. Et.

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei
Flechte,
Hautjucken,
Ausschlag, Wundsein usw.
Hansa-Drog. Pabst
Adolf-Hitler-Straße
Schwanen Drogerie
Becker, Niederstr 9

Treibriemen
gebraucht
7,5 m 130/6 mm
6,5 m 90/5 mm
gesucht. Off. erb. u. M 962 a. d. Expd.

Barfuss
Krämerstr. 11 — Telefon 3171
Billiges Wild und Geflügel:
Frischgeschossene Waldhasen Pfd. **60** Pfg., Hasenrücken, Hasenkeulen, Pfeffer, frische Wildkanin abgezogen u. ausgenommen Pfd. **70** Pfg. Junge Hähne, Poularden, junge Gänse, junge Enten, junge Suppenhühner Pfd **75** Pfg., frisches Reh, Rehrücken, Rehkeulen. Vollfette saure Sahne.

Bekämpfung d. Obstbodenkrankheit. Anpflanzung derselben u. Instandsetzen der Gärten führt aus:
Heinrich Winters,
Gartenbaubetrieb — Ruf 5346.


Großer Preisabschlag
Prima Fleisch
ohne Knochen 30 und 40 Pfg.
Franz Bender, Grevenbroich, Joseph-Goebbels-Straße 14, Telefon 704.


Es ist zweckmässig den Harn von Zeit zu Zeit untersuchen zu lassen da mancherlei aus seiner Beschaffenheit zu erkennen ist. Wenden Sie sich an
ADLER-APOTHEKE
AM BAHNHOF IN NEUSS

LOSE
zur II. Geldlotterie zur Arbeitsbeschaffung
wieder zu haben in unserer Geschäftsstelle
NGZ. Niederstraße 46

Nikolaus-Aepfel
in besten Edelsorten das Pfd. v. 10 Pf. an
Pomona
H. A. Schloesser,
Bergheimer Str. 263.

Polierte Schlafzimmer
direkt ab Werkstatt ohne Zwischenhandel.
Schönauer Düsseldorf,
Birkenstraße 41.
— Telefon 61220. —

Sofa, Schaukelpf. u. Spiralmatr. bill. zu verk. **Grevenbroich,** Joseph-Goebbels-Str. 15, Hof rechts.

Am billigsten


kaufen Sie wenig getrag. **Joppen-Anzüge, Cutaway-, Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge, Loden- und Lederjacken.**
Spez. Wintermäntel, Ulster, schwarz mit Samtkragen.
Uebergangsmäntel, hell und dunkel. Slipons, Raglans und Ulsterform, sog.
Monatsgarderobe,
auch für Korpulente.

3 Gutschein!
Dieser Gutschein wird bei Kauf über 20.— in Zahl. genommen

Marder
Düsseldorf, Mittelstraße 21.
Fahrtvergütung.


Drahtgeflechte. Stacheldraht. Drahtzäune. Zaunpfosten u. s. w.
H. Fallentein
Drahtflechterei.
Hammtorstraße 26
Telefon 2182.

Besondere Gelegenheit!
Einen Posten gute **neue Federbetten**
pro Stück 20,—
abzugeben. Angebote unter J 959 an die Exped. d. Ztg.

Goldene Brille
gestern nachmittag in der Bergheimer Str. **verloren.** Abzugeb. Schneidermeister **Wirtz,** Bergheimer Str. 161

Theater-Plan

Schauspielhaus Düsseldorf.
Freitag 24. Nov 19 Uhr Außer Miete
Robinson soll nicht sterben.

Opernhaus Düsseldorf.
Freitag, 24 Nov 20 Uhr. Reihe 8
Der Zarewitsch.

Kaiser-Friedrich-Halle M.Gladbach.
Freitag, 24 ...ov. 20 Uhr
Wallenstein.

20 Mark Belohnung!
Entlaufen am Dienstag, dem 21. Novbr., vorm., hochbeiniger, schwarzer **Pinscher** mit braun. Pfötchen, brauner Schnauze u. brauner Brille, spitzen Ohrchen und sehr kurzem Schwänzchen, männlich, auf „Bubi" hörend. Dem Wiederbringer obige Belohnung.
Kaarst, Nordstr. 5.

Goldfüllhalter
2.-, 3.50, 3.90, 5.
Reparaturen
in eigener Werkstatt
Wwe. Jos. Boetzkes
Niederstr. 46
Adolf-Hitler-Str. 32

Bielefelder Leinen- und Wäsche- sowie Konfektionshaus
liefert auf kleine Anzahlung u. Abzahlung Vertreterbesuch unverbindlich. Angeb. unt. N 938 an die Exped.

Viehzählung.
Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 5. Dezember 1933 eine allgemeine Viehzählung statt. Mit der Durchführung der Zählung im Stadtbezirk Neuß sind die Revierpolizeibeamten beauftragt. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken; für Zwecke der Steuerveranlagung dürfen die Ergebnisse nicht verwendet werden. Bei wissentlich unrichtigen oder unvollständigen Angaben erfolgt Bestrafung.
Neuß, den 21. November 1933.
Der Oberbürgermeister.
In Vertretung: **Thywissen.**

Oeffentliche Bekanntmachung.
Die vom Staat bisher erhobene vorläufige Steuer vom Grundvermögen für die nach § 2 Abs. 1 zu b des Grundvermögensteuergesetzes veranlagten landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke wird vom 1. Oktober 1933 an nicht mehr erhoben. Lediglich für den Zweck der Gemeindegrundsteuer wird die staatliche Veranlagung auch weiterhin durchhin durchgeführt.
Neuß, den 20. November 1933.
Der Oberbürgermeister.
Im Auftrage: **Spielkamp.**

Zwangsversteigerungen.
Es sollen durch den nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:
durch den Obergerichtsvollzieher **Gräfrath**
Am **Samstag, dem 25. November 1933, mittags 12 Uhr,** zu Neuß, Niederstr. 42:
1 Eßzimmereinrichtung, 1 Klavier, 1 goldene Herrenuhr mit Kette u. div. Bücher
durch den Obergerichtsvollzieher **Beyer**
am **Samstag,** dem 25. November, 14½ Uhr in **Frixheim** (Wirtschaft Schmitz): 1 Frapparat

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Freitag, 24. November 1933 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 60 — Nummer 320

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 24 Nov. 1933

Erfolge des Winterhilfswerk.

Die Ortsgruppe Grevenbroich der N. S.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerks hat in den Monaten Oktober und November 1000 Zentner Steinkohle, 1000 Zentner Briketts und große Mengen Kartoffeln an Arbeitslose, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützte, Kriegshinterbliebene, Kinderreiche, Ortsarme und Kurzarbeiter ausgeteilt. Es wurde also der ganze Kreis der Bedürftigen erfaßt. Die einheitlich für das ganze Reich geregelte Ausgabe von Kohlen wird Anfang Dezember ihren Anfang nehmen. Auch war es möglich, viele Familien mit instandgesetzten Kleidungsstücken zu versehen. Die Zahl der von der Volkswohlfahrt betreuten Personen beläuft sich auf mehr als tausend. Ausgeführt wird dieses Hilfswerk von der N. S.-Frauenschaft, dem Luisenbund, vaterländischen Frauenverein, Roten Kreuz, den katholischen Müttervereinen von Grevenbroich, Neuenhausen, Allrath, Barrenstein und Laach sowie dem evangelischen Frauenverein. Feuerwehr, Sanitätskolonne und Hitlerjugend machten sich um die Sammlung der Kleidungsstücke verdient.

Der Innungsausschuß zur Durchführung des § 15a der Gewerbeordnung.

Es wird in der letzten Zeit häufig die Verletzung einer Vorschrift der Gewerbeordnung beobachtet, wonach Ladeninhaber ihren Namen durch Scheinverkäufe bezw. Scheinpachtverträge verheimlichen. Diese Methode soll vielfach dazu angewandt worden sein, um dem Geschäft einen arischen Anstrich zu geben. Im Interesse der Sicherheit des Verkehrs und der Schaffung klarer Verhältnisse muß unbedingt Wert darauf gelegt werden, daß der tatsächliche Inhaber des Ladengeschäftes durch den richtigen Namen erkennbar ist. Die Polizeibehörden werden Kontrollen ausüben und etwaige Tarnungsverträge beanstanden.

✣

In eine Wildfalle geraten. Ein Kind geriet im Neuenhausener Broich in eine Wildfalle. Glücklicherweise konnte es gleich durch einen hinzukommenden Mann aus seiner Lage befreit werden. Seine Verletzungen sind nicht erheblich. Die Aufstellung solcher Fallen in allgemein zugänglichem Gelände dürfte doch recht bedenklich sein.

Von der eigenen Büchse getroffen. Ein junger Mann, der im Felde Krähen schießen wollte, wurde, als er die Büchse aufnahm, durch einen plötzlich losgehenden Schuß getroffen. Die Kugel drang durch den Mund in den Kopf ein. Der junge Mann mußte ins Grevenbroicher Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Handwerksmeister von Elsen und Elfgen hatten eine Versammlung im Gasthof Effertz (Inh. Kirsch). Zum neuen Führer wurde Maler- und Anstreichermeister Albert Schürenberg bestellt. Kassierer wurden Schuhmachermeister Alois Kamp und Christian Köchling (Elsen), Schriftführer Schreinermeister Anton Geller (Elsen), und Fleischbeschauer Merzenich (Elfgen). Die Kasse wurde geprüft und gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Weiter kam die Sterbekasse zur Sprache, die bei einem Jahrsbeitrag von 4 Mark das gleiche Sterbegeld gewährt, wie früher die Verbandskasse.

Der Bürger-Schützen-Verein Orken war im Gasthof Esser versammelt. Der zweite Vorsitzende, Theißen, hieß die Schützen willkommen. Wie er erklärte, haben sich alle Orkener Vereine dem Bürger-Schützenverein angemeldet. In Zukunft sind die Beiträge der Züge an die jeweiligen Zugführer abzuliefern, die sie an den Hauptkassierer Neuen weitergeben müssen. Die Kirmesgelder, die jeder Zug spart, sollen auf ein Sperrkonto bei der Spar- und Darlehenskasse Elsen angelegt werden. Mitte Januar will man einen Weihnachts-Familienabend veranstalten. Die Frage, wo dieser stattfinden soll, entschied das Los für den Gasthof Esser. Im Namen der Kriegsopfer stattete Ferdinand Loers für die Ehrungen an den Schützenfesttagen den Dank ab.

Die NSBO. im Kreise Grevenbroich-Neuß.

Auf einer Tagung der Amtswalter der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront machte Kreisbetriebszellenobmann Wahner Ausführungen über eine Neueinteilung des Gaues Düsseldorf. Aus den 23 Ortsgruppen des Neuß-Grevenbroicher Gebietes werden sechs Ortsgruppen festgelegt: Neuß-Nord, Neuß-Süd, Kapellen, Grevenbroich, Dormagen, Neurath. In den bisherigen Orten, wo bisher Ortsgruppen waren, werden nur Stützpunkte eingerichtet. Die Beiträge zur NSBO. sind jetzt auf 25 Pfg. (bei Verdiensten bis zu 150 Mark pro Monat und auf 35 Pfg. (höhere Einkommen) festgesetzt. Auch in den kleineren Betrieben müßten nach gesetzlicher Vorschrift Betriebsräte geschaffen werden. Weiter berichtete der Kreisbetriebszellenobmann davon, daß der Tarif für das Neußer Kleinhandelsgewerbe abgeschlossen sei. Den Pflichtarbeitern werde eine Zulage von 1,50 Mk. zugesichert.

Grefrath

Stiftungsfest des Kirchenchors. Kirchenmusikalische Andacht.

Der Kirchenchor „Cäcilia", Grefrath, feiert am Sonntag sein diesjähriges Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß findet nachmittags 5 Uhr in der Pfarrkirche eine kirchenmusikalische Andacht unter Mitwirkung auswärtiger Kräfte und eines Orchesters statt. Die Leitung liegt in den Händen des Organisten und Chordirigenten Ernst Franzen.

Liedberg

Pflichtversammlung des Stahlhelms BdF.

Unter der Leitung des Ortsgruppenführers Josef Vennen fand eine Pflichtversammlung des Stahlhelms BdF. statt, auf der die Richtlinien über das Verhalten der Mitglieder gegeben wurden. Der Gau Rhein-Maas wurde dem Gau Düsseldorf zugeteilt. Weiter gab der Ortsgruppenführer bekannt, daß die ärztlichen Untersuchungen in der nächsten Woche stattfinden, wozu noch besonders eingeladen werde.

Theaterabend der kath. Jungmänner.

In Rubbelrath veranstaltete die Spielschar des kath. Jungmännervereins einen Theaterabend, der einen überaus guten Besuch gefunden hatte. Die Spieler leisteten in ihren Rollen Hervorragendes, so daß die Besucher großen Beifall spendeten. Für die Winterhilfe konnte als Reinertrag eine namhafte Summe überwiesen werden.

Einbruchdiebstahl.

Ein dreister Einbruchdiebstahl wurde in die Wohnung eines jungen Ehepaares verübt. Die Täter gelangten durch die unverschlossene Tür in die Wohnung, während die Bewohner schliefen. Das Wohnzimmer wurde gründlich durchsucht. Die Diebe mußten allerdings mit geringer Beute abziehen: Ein Portemonnaie mit geringem Inhalt, einige Lebensmittel und ein Paket Waschpulver waren der einzige Erfolg.

Dormagen

Versammlungen der NS-HAGO.

Am Buß- und Bettag fanden im Ortsgruppenbereich Dormagen der NS-Hago vier Versammlungen statt, in Dormagen, Horrem, Delhoven und Hackenbroich. Ortsgruppen-Amtsleiter Hermann Kranz sprach über die interessierenden Vorgänge der letzten Zeit sowie über die NS-Hago-Tagung in Braunschweig. Er hob besonders die Ausführungen des Reichsführers Dr. von Renteln hervor, wonach kein Millimeter vom Programm des Nationalsozialismus abgewichen werde. Der Ausfall der letzten Wahlen konnte im Ortsgruppenbereich als überaus zufriedenstellend bezeichnet werden. In längeren Ausführungen sprach der Ortsgruppen-Amtsleiter über die nächsten Aufgaben. Die Beitragsregelung und Gliederung wurde danach eingehend besprochen. Die Zeichnungen zum Winterhilfswerk können als sehr zufriedenstellend bezeichnet werden.

Die Mitglieder-Pflichtversammlungen finden in Zukunft wie folgt statt. Sonntags 17 Uhr in Dormagen, Montags 20 Uhr in Horrem, Dienstags 19 Uhr in Delhoven und Donnerstags 19 Uhr in Hackenbroich. Für die Dezemberversammlung ergehen rechtzeitig Einladungen.

Wevelinghoven

Neuer Senior im kath. Gesellenverein.

Aus der außerordentlichen Hauptversammlung.

Der kath. Gesellenverein hielt am Buß- und Bettag eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der Präses, Hochw. Vikar Real, sprach in der Reihe „Die Familie" über die Aufgeben der Familie. Ihre Aufgabe, so sagte der Präses, sei groß und heilig: Glück zu schaffen. Die Eltern hätten zu arbeiten an der gegenseitigen Vervollkommnung, am Glück ihrer Kinder, an der Zukunft des Volkes und am Wachstum des Reiches Gottes auf Erden und im Himmel. Sie begännen somit jedesmal eine neue Schicksalskette, deren Glieder hineinreichten in die Ewigkeit.

Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung die Ernennung des Seniors. Nach Verfügung des Reichsführers der Deutschen Kolpingsfamilie sind alle Vorstände aufgehoben. Der hiesige Gesellenverein verabschiedete darum seinen alten Vorstand und Führer Senior Adam Bolz. Seit dem 13. Januar 1932 leitete er mit Umsicht und Energie den Gesellenverein. Wenn er jetzt sein Amt niederlegt, so dankt ihm sein Gesellenverein dafür, daß er seine reichen Erfahrungen, die er auf manchen Wanderungen erlangte, ihm schenkte, und daß er ihn durch schwierige Zeit glücklich leiten konnte. Die Gesellen entließen ihren Senior mit einem herzlichen „Treu Kolping!".

Nach fast einstimmigem Vorschlag der Mitglieder ernannte der Präses hierauf den Konditor Josef Schilden, Hindenburgstraße, zum neuen Senior und verpflichtete ihn durch Handschlag. Der neue Senior dankte allen Mitgliedern für ihr Vertrauen und bat um tatkräftige Mitarbeit. In seinen Ausführungen erinnerte er daran, daß man den Bestand der Gesellenvereine zwei großen Führern zu verdanken habe: Adolf Kolping und Adolf Hitler. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Gesellen im Geiste dieser Männer der Vereinsfamilie und der großen Volksfamilie dienen möchten. Der Senior schloß mit einem Sieg-Heil auf den Gesellenvater und den Kanzler des deutschen Reiches.

✣

Der Gesellenverein ladet heute schon die Pfarrgemeinde herzlich ein zu der Grundsteinlegung des neuen Jugendheimes, die am Sonntag, dem 3. Dezember, morgens nach dem Hochamt im Pfarrgarten stattfindet.

25jähriges Ortsjubiläum von Pfarrer Dehnert.

Am 16. Dezember sind es 25 Jahre her, daß der Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde, Pfarrer Dehnert, sein Amt antrat. Aus diesem Anlaß will man ihm in einer öffentlichen Feier am Sonntag, dem 17. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Zentralhotel eine Ehrung bereiten. Der Chor der evangelischen Gemeinde wird ein Oratorium aufführen. Außerdem umfaßt die Festfolge sonstige musikalische und Bühnendarbietungen.

Versammlung der NS-Hago.

Innerhalb des Propagandafeldzuges der NS.-Hago fand in Wevelinghoven eine Versammlung der NS.-Hago-OGF. Pütz hieß die zahlreich Versammelten herzlich willkommen. Nach einigen Lokalfragen führte Kreisamtsleiter Zee einiges über Zwecke und Ziele der NS.-Hago aus. Anschließend hielt Tappertzhoven eine politische Aufklärungsrede. Ferner sprach er über das Sterilisierungsgesetz. Man wolle eine gesunde, ehrvolle Jugend, eine Jugend, die das Dritte Reich ausbauen soll. Die Kundgebung endete mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied.

Ein Umformer gestohlen.

In die hiesige Autoreparaturwerkstätte Schilden wurde eingebrochen und ein Umformer gestohlen, der einen Wert von 500 Mark hat. Wie es heißt, muß der Täter mit den Verhältnissen vertraut gewesen und ein Mann „vom Fach" sein, da ein derartiger Umformer meist in Autoreparaturwerkstätten gebraucht wird.

Kleinenbroich

Der Kirchenchor ehrt seine Jubilare.

Der Kirchenchor konnte in diesen Tagen ein seltenes Ereignis verbuchen. Zwei seiner Mitglieder, die Herren Hink und Schellen blickten auf eine 50jährige Zugehörigkeit zum Verein zurück. Herr Hink ist heute noch aktiver Sänger des Chores, der bei keinem Uebungsabend fehlt, während Herr Schellen bis vor wenigen Jahren noch als aktiver Sänger sich beteiligte. Der Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten Müllers ließ es sich nicht nehmen, dieses seltene Jubelfest in gebührender Weise zu begehen. Pfarrer Thory ehrte in seiner Ansprache die beiden Jubilare und wies auf ihr vorbildliches Wirken hin. Der Verein feierte die Jubilare in Wort und Lied und überreichte ihnen ein sinnvolles Geschenk.

Frimmersdorf

Aus der Sitzung des beschließenden Ausschusses.

Unter dem Vorsitz von Gemeindevorsteher Schmitz trat der beschließende Ausschuß zu einer Sitzung zusammen. Die Feuerwehr soll vollständig neu ausgerüstet und in einen arbeitsfähigen Stand versetzt werden. Die Mittel wurden dazu bewilligt. — Als zusätzliche Winterhilfe wurden für die Kriegerwaisen 50 Mk. aus dem Etat bereitgestellt. Die Verteilung geschieht im Einvernehmen mit der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung. Ein Antrag des Fußballklubs auf einen Zuschuß zu den Pachtkosten des Sportplatzes wurde abgelehnt. — Die schulärztliche Untersuchung der Kinder soll in Zukunft durch den Kreis geregelt werden. — Weiter genehmigte der Ausschuß den Verkauf der Pappeln. Der Erlös ist zufriedenstellend. Für die Unterrichtung der Fortbildungsschüler durch Gewerbeoberlehrer Clever (Grevenbroich) wird ein Raum in der neuen Schule zur Verfügung gestellt. — Die Instandsetzung sämtlicher Gemeindebaulichkeiten wird, da die erforderlichen Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung gestellt worden sind, in Kürze begonnen. — Ein Antrag auf Mietsermäßigung in Gemeindehäusern wurde abgelehnt. — Dann erfolgte noch die Vergebung von Bruchparzellen zu dem üblichen Pachtpreis. Die betreffenden Leute müssen die Parzellen selbst urbar machen und in einem kulturfähigen Zustand erhalten.

Neurath.

Theaterabend für die Winterhilfe.

Im Saale des Gasthofes Wirtz veranstaltete die Theatergesellschaft „Erholung" zum Besten der Winterhilfe einen Theaterabend, der ein großer Erfolg war. Die Darsteller gaben ihr Bestes für die Aufführung des Schauspiels „Das Kreuz auf der Golzheimer Heide", das alle Anwesenden packte. Eingangs des Abends hieß Herr Hans Schacht, der Vorsitzende der Theatergesellschaft, alle willkommen, und er gab einen Ueberblick über den Inhalt des Schauspiels.

Widdeshoven

Theaterabend für die Winterhilfe.

Der Theaterverein Widdeshoven veranstaltet am Sonntag dem 3. Dezember, einen Theaterabend, dessen Reinertrag der Winterhilfe überwiesen wird. Daher richtet die Vereinsleitung an alle Einwohner die Bitte, durch zahlreichen Besuch mit zur Sammlung eines Scherfleins beizutragen. Kartenbestellungen im Voraus können nur bis zum 1. Dezember beim Vorsitzenden Fritz Broich in Hoeningen gemacht werden.

Zons.

Uebertragung des Westdeutschen Rundfunks.

Am Dienstag fand im Rahmen des Schulfunks eine Uebertragung aus dem alten historischen Mühlenturm in Zons durch den Westdeutschen Rundfunk statt. Das Ereignis wurde in Zons mit großer Spannung erwartet, namentlich innerhalb der Schuljugend, von der ein großer Teil an der Reportage teilnahm. Die Uebertragung vermittelte ein anschauliches und abgerundetes Bild über die alte Windmühle im historischen Mühlenturm, die allerdings nicht mehr in Betrieb ist. Das im Innern befindliche Werk ist dagegen noch sehr gut erhalten und stallt ein Meisterwerk der alten Müllerzunft dar. Der Provinzialkonservator der Rheinprovinz hat sich des alten Bauwerkes angenommen und voraussichtlich wird die Mühle ihre Flügel wieder erhalten, die ihr bei einem Wirbelwind im Jahre 1909 „abgedreht" wurden.

Berufung. Luitpold Dunkel, seit vier Jahren Vorsteher der Abteilung Obstbau der Hofgartenverwaltung Schloß Dyck, wurde vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherrn von Lünick die Verwaltung der Obst- und Gartenanlagen auf dessen Besitztum Gut „Haus Oesbach" bei Engelskirchen" übertragen.

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 24. November 1933 | Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 60 – Nummer 320

Das Gelbild.

Heitere Skizze von Wilhelm Schussen:

„Ist Herr Wurster zu Hause?"

Die Magd schnitt ein saures Gesicht, sie besann sich noch. „Ich bin ein alter Schulkamerad von ihm", sagte Mundinger. Sie stutzte, aber sie bat ihn nun, einzutreten.

„Was bringst du da?" fragte Herr Wurster.

„Etwas, wofür man Gurken kaufen kann", antwortete Mundinger. „Ich bin nämlich heute an einem Gurkenacker vorbeigekommen, auf dem die Gurken ungeerntet liegen geblieben sind. Ich war ganz wild darüber. Auch habe ich einen Obstgarten gesehen, in dem das Fallobst zentnerweise auf dem Boden zugrunde ging. Die Landwirte sagen, es sei keine Nachfrage da, es werde nichts bezahlt, es sei heuer zu viel gewachsen. Ich habe endlich einen Maler besucht, der mit meiner Frau weitläufig verwandt ist. Dieser Maler aber hatte fast so viele Bilder im Haus wie die Bauern Gurken auf ihren Aeckern. Er erzählte mir, er habe heuer nicht einmal Obst für seine Kinder einlegen können, und seine Frau habe nicht einmal soviel Geld gehabt, um Essiggurken einzumachen. Da habe ich ihm dieses Oelbild abgekauft."

„Du hast allem Anschein nach übriges Geld."

„O jeh, ojeh, ganz im Gegenteil. Ich bin vielmehr gezwungen das Bild alsbald wieder loszuschlagen."

Wurster erhob gleich beide Hände. „Das wird nicht leicht sein, mein Lieber. Ich kaufe jedenfalls keines."

„Oh, es gibt immer noch Kunstfreunde. Der Mann kann nämlich was. Es ist nur schade, daß ich dir das Gemälde nicht zeigen kann, weil es nämlich so schön verpackt ist."

„Ich bin bei Gott nicht neugierig! Und wie gesagt, ich kaufe es dir ja doch nicht ab."

„Du sollst es mir ja auch nicht abkaufen, du sollst es nur eine Weile bei dir aufheben, ich habe noch da und dort zu tun, ich komme so bald als möglich wieder vorbei und nehme es mit."

„Das eilt ja nicht, wir haben Platz genug", lachte Wurster verbindlich. Er half dem Gast in den abgenutzten Ueberzieher, er war froh, daß er ging.

„Wenn du das Bild auspackst, mußt du es fein behalten", bemerkte Mundinger launig. Er stand schon an der Türschwelle.

„Das will ich dir gern versprechen", lachte Wurster.

„Was man verspricht, muß man halten", versetzte Mundinger indem er spaßhaft mit dem Finger drohte. „Ich habe auch einen Bleistiftstrich auf die Verpackung gemacht. Wenn du es enthüllst, kostet es dich noch hundert Mark über den Ankaufspreis hinaus, nämlich sechshundert. Es ist nämlich kein Schmarren, sondern ein Kunstwerk."

„Einverstanden, einverstanden", lachte Herr Wurster ohne Hemmung. Er streckte dem ehemaligen Schulkameraden sogar die Hand hin und schlug ein, nur um ihn loszukriegen. Er war sehr vergnügt, als Mundinger endlich draußen war.

Allein eine Viertelstunde darauf kam Frau Wurster nach Hause. „Was hast Du da stehen?" wollte sie sofort wissen.

Herr Wurster antwortete: „Nichts von Bedeutung. Nur ein Oelbild. Der Mundinger war da und hat es stehen lassen. Er wird es auf dem Rückweg wieder abholen. Er war von jeher ein unberechenbarer, komischer Kerl, er hat das Bild unterwegs gekauft, weil nämlich der Mann, der es gemalt hat, kein Obst hat einlegen können und die Malersfrau keinGeld für Einmachgurken gehabt hat."

„Was ist es denn für ein Bild?" fragte Frau Wurster.

„Ich weiß es nicht", antwortete er obenhin.

„Wieso denn?" sagte sie verblüfft. Sie legte ihre Pakete auf ein Tischchen, sie hängte ihren Hut an den Rechen, sie ließ sich aus dem Mantel helfen. Sie trug ein mohnrotes Kleid, sie war sehr hübsch und sehr jung darin. „Warum weißt du es nicht?"

„Weil ich es ja doch nicht kaufe", entgegnete er rundweg.

„Es gehört doch dem Mundinger oder nicht?"

„Er will es aber wieder loßschlagen."

„Wieso denn? Er hat es doch soeben gekauft oder nicht?"

„Er sagte, er habe kein Geld, was ich ihm aufs Wort glaube. In diesem Fall kauft man eben auch kein Oelbild, selbst wenn noch so viele Gurken auf den Feldern herumliegen."

„Was hat denn das Bild mit Gurkenfeldern zu schaffen? Ich verstehe nicht."

„Ich auch nicht. Da mußt du schon den Mundinger selber fragen."

„Was stellt das Bild denn dar?"

„Ich weiß es nicht", antwortete Wurster nervös.

„Hast du ihn denn nicht gefragt?"

„Aber nein, nein, ich kaufe es ja doch nicht."

„Du bist wirklich köstlich. Du hättest doch zum mindesten fragen können, was es vorstellt."

„Wozu bloß? Ich habe kein übriges Geld, und Zimmerbilder sind ja überhaupt nimmer modern, ich brauche also kein Oelbild, ich hätte ja nicht einmal einen Platz dafür."

„Nun, Platz hättest du mehr als genug. Bei Arneggers hängen zum Beispiel alle Wände voll. Jawohl..."

„Komm, hör auf."

„Das wird man noch sagen dürfen."

„Das Bild kostet aber sechshundert Mark. Nun bist du wohl zufrieden? Wie?" platzte er heraus.

„Sechshundert Mark? Ei, was? Wie heißt denn der Maler?"

„Ich weiß es nicht, es ist mir auch vollkommen schnuppe."

„Ich verstehe dich nicht, du hättest doch zum mindesten fragen können, wer es gemalt hat und was es darstellt. Nun, ich packe es einfach halt aus."

Wurster schleuderte erregt die Hand in die Höhe. „Das läßt du mir aber fein bleiben! Verstanden? Das wäre ja so was . . . Ich habe nämlich versprochen, es nicht auszupacken, ich habe mich sogar verpflichtet, es für sechshundert Mark zu kaufen, wenn ich es auspacke. Verstehst du?"

„Man kann doch ein Oelbild auspacken und wieder einpacken, oder nicht?"

„Ich habe nämlich diesem verrückten Mundinger in die Hand versprochen, das Bild nicht zu enthüllen. Was ich aber einmal versprochen habe, das halte ich auch. In diesem Punkt wirst du mich kennen?"

„Na, na", versetzte sie sehr fein. Dann sagte sie: „Du hast hoffentlich nicht auch noch versprochen, was ich zu tun und zu lassen habe?"

„Mundinger hat aber einen Bleistiftstrich auf die Verpackung gemacht", triumphierte er.

„Einen Bleistiftstrich? Na, hör mal, diese Sache wird immer rätselhafter. Einen Bleistiftstrich kann man doch auch wieder ersetzen. Er wird wohl keinen Patentbleistiftstrich haben, wie?" Sie nahm das Bild mit einem jähen Griff an sich.

Doch er entriß es ihr allen Ernstes. „Laß mich endlich in Ruhe damit. Ich will kein Oelbild, ich brauche kein Oelbild, ich habe Oelbilder mehr als genug."

„Gar keines hast du, wenigstens kein rechtes", versetzte sie nun aber unwillkürlich, „schon bei deinen Eltern daheim hing nichts als ein paar Photographien an den leeren Wänden, mich hat's jedesmal förmlich gefroren, wenn ich dich dort besucht habe." Ihre holden Wangen bebten.

„Das sagst du mir heute zum erstenmal. Warum hast du es nicht schon damals gesagt?" brauste er nun auf.

„Weil ich damals noch zu jung und zu dumm war." Ihr Gesicht war bald so rot wie ihr Kleid. Aber nun überkam sie ein plötzliches Mitleid mit sich selber, und sie sagte gepreßt: „Dir kann es natürlich ja gleichgültig sein, was an unsern Wänden hängt, du bist ja sowieso die wenigste Zeit daheim."

„Wir haben aber doch unsere Bilder!" Er schlug jetzt auf den Tisch.

„Und was für welche!" trotzte sie nun erst recht.

„Ich sehe mir eben einen Wald und eine Wiese selber an. Ich brauche keinen Maler dazu. Die Natur zeigt uns immer noch die besten Gemälde, ohne daß sie sich dafür bezahlen ließe."

„Woher weißt du denn, daß ein Wald oder eine Wiese auf diesem Bild ist? Es kann doch auch was ganz anderes darauf sein? "

„Von mir aus kann die Hölle darauf sein", platzte er in der Aufregung heraus.

„Es könnte doch auch etwas darauf sein, das dich im besonderen angeht. Warum hat denn dein Freund Mundinger das Bild gerade zu dir getragen, wie?"

„Er ist doch nicht mein Freund. Das fehlte mir gerade noch. Von mir aus kann darauf sein, was nur will, sogar mein eigenes Porträt, ich interessiere mich nun einmal nicht im mindesten dafür."

„Wenn aber zum Beispiel etwa ich mich hätte heimlich für dich malen lassen?" sagte sie plötzlich fein, indem sie ihm leise das Kinn streichelte.

Nun ergriff er regelrecht die Flucht und fuhr ins Geschäft.

Als er aber wieder nach Hause kam, hing das Bild bereits im Wohnzimmer über dem Sofa an der Wand, allerdings immer noch verpackt.

„Du bist wohl nicht recht bei Sinnen, wie?" rief er erstaunt aus.

„In diesem Fall passen wir wenigstens zusammen", entgegnete sie gelassen, sie warf lächelnd den Kopf hintenüber.

„Du willst das Bild doch nicht im Ernst so hängen lassen?"

„Warum denn nicht? So schön wie unsere andern Bilder ist es immer noch."

„Dann hänge die andern nur auch gleich alle verkehrt an die Wand," höhnte er.

„Das habe ich bereits getan. Bitte, sieh nur selber nach. Ich will mich nicht länger ihretwegen schämen."

„Wir haben aber doch kein Geld für diese unnötigen Sachen." Er schlug schon wieder auf den Tisch.

„Du kaufst dir doch auch einen neuen Wagen, oder nicht?" entgegnete sie spitz.

„Du kaufst dir ja auch eine neue Alabasterlampe", versetzte er auf der Stelle.

„Ich kann damit auch warten", blitzte sie ihn an.

Er war sprachlos.

Er ließ sich verzweifelt auf das Sofa fallen, er hielt sich zwei große bunte Kissen an die Ohren und drückte die Augen zu, er hatte da wirklich eine furchtbare Torheit begangen. Er war diesem durchtriebenen Mundinger tatsächlich auf den Leim gegangen.

Seine Frau aber stieg indessen auf einen Stuhl, langte das Oelbild herab und fing an, es behutsam zu enthüllen.

Als er endlich die Augen wieder öffnete, stand sie bereits vor ihm im Fenster, ganz wie eine vom Sonnenschein berührte Rose, und sagte hingenommen: „So ein blühender Kirschbaum ist wirklich etwas Wunderbares. Nun haben wir ihn alle Tage sommers und winters bei uns. Und auch die Sonne und den Rasen und die Blumen darauf haben wir alle Tage."

„Kostet ja auch sechshundert Mark", sagte er nur matt.



Spenden für das deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Städt. Sparkasse Neuß. Konto Erich Börger, Winterhilfswerk in der N. S. V.

China lächelt.

Der jungverheiratete Mei Fu und seine Frau San Tschang machten Reisepläne für die Flitterwochen.

„Ich denke, meine Lotosblume und Perle des Weltalls", sagte der junge Ehemann, „daß es am besten wäre, drei Wochen auf Java zu verbringen. Wir würden uns dort gut unterhalten. Mein ehrwürdiger Vater bezahlt alles."

„Nein, Geliebter", widersprach San Tschang. „Du weißt, ich vertrage Seereisen nicht, ich würde sehr krank werden."

„Die Liebe, du leuchtender Morgenstern, ist das beste Mittel gegen Seekrankheit", versicherte Mei Fu zärtlich.

„Sicherlich", erwiderte San Tschang, „aber du vergißt, daß wir auch zurückkommen müssen . . ."

✣

„Beim Buddha aus Jaspis, der im Tempel von Schan Chi steht, ich habe einem schlauen Mandarin in Kanton zweitausend mexikanische Handelsdollar geliehen, und er hat mir keinen Schuldschein gegeben. Was soll ich tun?"

„Schreibe ihm einen Brief und verlange, er solle dir viertausend Dollar bezahlen. Dann wird er dir sofort erzürnt antworten, daß er dir nur zweitausend schuldig sei. Dieser Brief wird dir als Schuldschein dienen."

✣

Tsching Fat Ho wollte sich einen Hund kaufen.

Er ging also zum Tierhändler und fragte, auf einen der Hunde weisend: „Was kostet dieser Hund?"

„Fünfzig Dollars."

„Und dieser kleinere da, du Sklave des Hundemarktes?"

„Hundert Dollars."

„Und dieser da, der noch kleiner ist, du König aller Räuber?"

„Hundertfünfzig Dollars."

„Und dieser winzige Köter?" — „Zweihundert Dollars."

„Jetzt frage ich dich, du Kaiser aller schurkischen Hundehändler, was kostet es, wenn ich überhaupt keinen Hund kaufe?!!"

✣

Kuo Hei, der nicht weit vom Yantsekiang lebte, hatte den Ruf, daß sein Geist so schnell sei wie ein Hase.

Eines Tages kehrte er von einer recht fern gelegenen Stelle des Flusses zurück, wo er dem Fischfang obgelegen hatte, und zeigte seiner Frau eine Anzahl schöner Fische.

„Was sagst du zu diesen Fischen?" fragte er stolz.

„Versuche es nicht, mich zu nasführen", erwiderte seine Frau belustigt. „Frau Jung Kju hat dich erst vor zwei Stunden auf dem Fischmarkt in der Nähe des Tempels des Man Chei gesehen."

„Schon richtig — ich weiß es", antwortete Kuo Hei mit unerschütterlicher Ruhe. „Ich habe nämlich soviel Fische gefangen, daß ich unbedingt einige davon verkaufen mußte.

Büchertisch.

Volkstod. Von Dr. R. Lotze. Stuttgart 1932. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Franckh'sche Verelagshandlung. Dieses Kosmosbändchen hat sich schnell einen Namen gemacht. Gerade zur rechten Zeit, wo die neue deutsche Regierung dem Problem der Bevölkerungspolitik mit aller Energie sich zuwendet, ist es erschienen. Dabei weiß sein Verfasser, ein Führender in seinem Fachgebiete, sehr eindringlich und klar darzustellen, wobei eine Anzahl anschaulicher Illustrationen ihn wirkungsvoll unterstützen. Am Schlusse sind, mit kurzer Charakterisierung, mehrere empfehlenswerte Bücher zur eingehenderen Beschäftigung mit der Bevölkerungsfrage zusammengestellt. Alles in allem: Eine ausgezeichnete volkstümliche Einführung in diese für Deutschland so wichtige Frage.

Immer neues Wissen, immer neue Anregung und Freude bringt uns „Neues Volk", Blätter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, dessen Novemberheft Nr. 5 uns vorliegt. Erst wenn man diese ausgezeichnete Monatsschrift durchgelesen hat, kann man ermessen, in welch vernichtendem Ausmaß bisher an der körperlichen und seelischen Gesundheit des Volkes gesündigt worden ist! Es wird dem Leser die zwingende Notwendigkeit klar, diese Aufklärung über ganz Deutschland auszubreiten. Und dabei zeigen Bild und Schrift doch wieder, welche herrlichen Güter an Gesundheit und Kraft in demselben Volk liegen welcher Reichtum an unerfüllten Möglichkeiten völkischen Lebens noch seiner Erweckung harrt. — Bezugspreis vierteljährlich 75 Pfg. Der mit dem Versand betraute Verlag der Deutschen Aerzteschaft, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 118 b, versendet Probehefte auf Wunsch kostenlos.

St. Benedikts Leben und die kulturelle Tätigkeit seines Ordens. Von Studienrat Prof. Dr. Constantin Joh. Vidmar. Mit 7 Bildern. 88 Seiten 8°. Kart. 1,80 Mk., geb. in Ganzleinwand 3 Mk. (Buchverlag Germania A.-G., Berlin SW. 68.) — Der Verfasser, der durch seine kirchenhistorischen und homiletischen Arbeiten sich einen Namen gemacht hat, entwirft in diesem Büchlein ein anschauliches und populäres Lebensbild von der Persönlichkeit des heiligen Benedikt. Er zeigt die innere Entwicklung zum Ordensstifter und Patriarchen der Mönche des Abendlandes. Ist zwar an Biographien des Heiligen kein Mangel, so sind doch die meisten Werke sehr ausführlich und nur für Ordensmitglieder bestimmt. Der Verfasser schildert die Bedeutung und die Kulturelemente der Benediktinerregel, ihre Originalität und Universalität, die es erklären, daß ganze Länder christlichen Glauben und christliche Kultur ihr verdanken. Dabei hat der Verfasser auch die neueren Forschungsergebnisse verwertet. Die kirchliche und weltgeschichtliche Bedeutung des Ordens tritt klar zutage. Insbesondere seien auch die studierende Jugend und alle Volksbüchereien auf das Büchlein hingewiesen.



Emil

NUMMER 2

EINE ERZÄHLUNG VOM GRENZKAMPF — VON O. WERNER

Und zu Hause hat er geschwiegen, hat den Kopf geschüttelt, wenn die Mutter fragte, was er habe, und hätte doch aufschreien mögen vor heißer Not und Herzensqual. Nun liegt er im Bett und kann nicht schlafen, heißt brennt der Kopf auf dem tränennassen Kissen. Er sucht und sucht, erforscht sein Gewissen kreuz und quer, er kann nichts finden, was er getan haben könnte, daß sie ihn so hassen, daß sie ihn so verachten. Immer ist er gut zu ihnen gewesen, gut und freundlich und hilfsbereit bei den Schulaufgaben, er hat sogar selbst mit ihnen geschmuggelt, damit sie sähen, wie er es meine. Hätte er es ihnen deutlicher zeigen können? Aber er ist und bleibt der Sohn eines Zöllners, der Sohn eines Beamten, da ist nichts zu machen. Deshalb stehen alle gegen ihn, deshalb hassen ihn alle, deshalb verachten ihn alle. Denn er, Emil, weiß nicht, daß nicht wenige auf seiner Seite stehen, daß nicht wenige innerlich zu ihm halten, daß sie nur kuschen vor den Maulhelden und Großtuern, daß sie Angst haben vor dem Vorwurf der Feigheit, der Fahnenflucht, des Verrats. Und so schleppt er die wachsende Qual eines immer mehr wachsenden Minderwertigkeitsgefühls mit sich. Er ist verfemt, gelästert und gemieden wie ein Aussätziger, er ist ein Fremdkörper in den Reihen der Dorfjungen, er gehört nicht zu ihnen, er gehört nirgends wohin. Und wie er das denkt in seinem Bettchen, da kommt ihm auf einmal ein heißes Weh, eine große Bangigkeit und ein Gefühl, es sei wohl das Beste, er würde sterben. Das greift ihm mächtig, ganz sonderbar weich und weh ans Herz, er dreht sich um und weint wieder leise in sein Kissen hinein.

So liegt er eine Weile, als aus dem Vorderhaus, wo die Küche liegt, Lärm dringt. Gleich darauf kommt der Vater eiligst die Treppe im Hinterhaus heraufgerannt, die Mutter hinter ihm her. Der Vater läuft, nein, stürmt nebenan in die elterliche Schlafstube, eine Zimmertür klatscht, eine Schrantür quietscht in der Angel. Emil hört die Mutter geschäftig auf dem Flur herumhantieren und hört den Vater ungeduldig rufen: „Wo ist denn die alte Dienstkluft, Frau, und die alte Litewka, Kuckuck nochmal?" — „Ich komm ja schon, ich komm ja — hier — hier!" — „Und die Jagdstiefel? Und die Gamaschen? Es ist aber auch nichts an seinem Platz!" — „Aber nun sei doch ruhig, hier ist doch alles — hier — und hier die Gamaschen. Sag lieber endlich, was denn eigentlich los ist!" — „Was los ist, was los ist? Alarm ist los, was denn sonst?" Und nach einer Pause, etwas ruhiger und fast besänftigt: „Hundert Mann marschieren von Wolters, verraten natürlich." — „Oh!" — Schon poltert der Vater die Treppe hinunter. „Hans, ich bitt dich, sei vorsichtig!" Emil hört die Mutter seufzen und langsam hinunter gehen.

Das wäre also —! Aber das ist nichts Neues, das passiert jede Woche. Freilich — hundert Mann! Eine Kolonne von einhundert Mann marschiert diese Nacht von Wolters! Einhundert Mann! Und alle einhundert verraten und verkauft, alle einhundert umstellt von häschenden Beamten. Einhundert arbeitslose Menschen, Väter von kleinen Kindern. Da schlägt es dem kleinen Emil wie ein elektrischer Funke ins Hirn. Bis ans Herz, bis ins tiefste Innere durchfährt ihn heißes, lähmendes Entsetzen vor sich selbst, vor den eigenen Gedanken. Er ist für Augenblicke ganz von Sinnen, der Schweiß bricht ihm aus den Poren, von tausendfältigen Gefühlen gejagt und überwältigt, starrt er mit weitaufgerissenen Augen in das Dunkle. Minutenlang liegt er so, die Beine wie im Krampf hochgezogen, daß die Knie fast die Brust berühren. Und dann murmelt er, fieberheißen Kopfes, sich selbst kaum bewußt, leise Worte vor sich hin: „Ich werde es tun — — ja, ja — — ich bin kein Beamter — — nein, nein — — ich werde es tun — — ich werde es tun — — der Vater muß es tun — — ich bin kein Beamter — — nein, nein, ich werde es zeigen — —."

Ganz Großes, Gewaltiges geht in ihm vor, phantastische Bilder von heldenhaften, furchtlosen Knaben, die in die Bücher und Geschichte eingegangen sind, tauchen auf in dem überhitzten Hirn, Kämpfer ihres Rechts, herrlich erhaben. Das Blut klopft ihm im Halse, Kälte- und Hitzewellen laufen abwechselnd den schmächtigen Körper herauf und hinab. Und dann nach einer Weile, steht er auf, ganz leise und still. Er greift mit zitternd tastenden Händen Stück für Stück die Kleider vom Stuhl, die Unterhose zuerst, die Hose, die Strümpfe die Jacke — und zieht alles an, ohne Licht, in der Finsternis der Stube. Aber die Schuhe? Wo sind die Schuhe? Ach, die Schuhe stehen unten in der Küche, sie müssen gereinigt werden. Aber hat er nicht seine Turnschuhe hier oben? — Gewiß, gewiß, hier unterm Bett — da sind sie. Aber er hat keinen Mantel, er hat keine Mütze! Einen Augenblick starrt er mit großen Pupillen in das Dunkel, dann schüttelt er heftig den Kopf. Er braucht keine Mütze, er braucht keinen Mantel! Seine Knie beben, in seinen Augen flackert es, in seinem Gesicht steht glänzender Schweiß. Ohne, daß es ihm ganz klar wird, was er tut, stiehlt er sich die Treppe hinab und schleicht leise, auf den Fußspitzen durch die Hintertür des Hauses hinaus. Apathisch, fast unbewußt, fühlt er die Kälte in sein Gesicht schlagen, fühlt fern und unwirklich den dünnen Regen auf sich herniedergehen. Er stellt mechanisch seinen Rockkragen hoch und beginnt zu laufen.

Inzwischen haben sich die kommandierten Beamten im alten Forsthaus gesammelt, ungefähr fünfundvierzig Mann. Es ist nicht viel zu erörtern, die Sache ist klar. Ein Schmuggler der sich von seinen Kollegen hintergangen glaubt (eine Geschichte, in der sowohl Warenverrechnungen wie zwei Frauen und sog. Liebe eine Rolle spielen) hat den Plan bis ins Letzte enthüllt. Vielleicht glaubt er auch — und nach mancherlei Praxis hat er Veranlassung es zu glauben —, daß bei der gerichtlichen Verhandlung, die ihm selbst noch bevorsteht, ihm diese nicht geringe Dienstleistung für den Staat gutgeschrieben werden wird. Seine Angaben sind nachgeprüft, bis zum Augenblick ist alles richtig, an eine Irreführung ist kaum mehr zu denken. Das Kaufhaus Wolters wird seit dem Mittag beobachtet, genauestens, wenn auch heimlich, von Beamten und Spitzeln des Zolls. Tropfenweise und aus allen Richtungen sind die Leute eingetrudelt, um acht Uhr war, es wurde soeben gemeldet, die Bude bis zum Platzen voll.

Diese Truppe wird also, nach den Aussagen des Verräters, zwischen zweiundzwanzig und ein Uhr marschieren, je nach der Meldung ihres Fahndungsdienstes und der allgemeinen Lage. Die Spitze wird einer ohne Last machen, mit Blinkfeuer, hundert Meter dahinter sollen zwei Leute mit Last folgen, wieder hundert Meter dahinter die geschlossene Kolonne, wieder hundert Meter weiter zwei Leute mit Last, am Ende, hundert Meter zurück, der Schlußmann, ohne Last, mit Blinkfeuer. Der Marschweg liegt noch nicht fest, er richtet sich nach den Umständen. Fest steht nur, daß man Richtung Warbach-Holt durchstoßen will, wo ein Dutzend Wagen, verstreut natürlich, wartet.

✣

Den wackeligen, blankgescheuerten Tisch der Forsthauskneipe bedeckt eine Generalstabskarte, die an den beiden Schmalseiten des Tisches rechts und links herunterhängt. Um sie herum stehen die Leute und hören Webers Information. Man kann die Bande nicht allzu nahe der Grenze stellen, dann wird, vor allem für eine geschlossene Kolonne, der Rückzug zu leicht. Anderseits kann man nicht zu tief im Binnenland angreifen, dann wird die „Streuung" zu groß. Man muß auf jeden Fall zunächst einmal die möglichen Wege mit standfesten wenn auch dünnen Mannschaften besetzen, versteckten natürlich, die immerhin stark genug sind, die Schmuggler in eine, von keinem Gepäck behinderte, schleunige Flucht zu schlagen, so daß also wenigstens und unter allen Umständen das Schmuggelgut anfiele. Um aber die Leute selbst zu stellen und zu überführen, wie es wünschenswert wäre, sind stärkere Kräfte erforderlich. Zu diesem Ende muß der Operationsplan elastisch und variierbar gehalten werden, die Zollabteilungen müssen beweglich, müssen „fliegende Truppen" sein. Ferner verlangt eine notwendige Sammlung vor dem Anschlag Zeitgewinn gegenüber der, wenn auch nur langsam schleichenden Kolonne, das heißt aber, man muß die Anschlagstellen soweit von der Grenze wegverlegen, als die Streuungsgefahr es noch zuläßt. „Wir wollen also", fährt Weber fort, „diese drei Wege, die in Frage kommen (er tupft mit dem Zeigefinger dreimal auf die Karte), mit je zehn Leuten besetzen, und zwar sofort. Die restlichen fünfzehn bleiben unter meiner Führung hier und warten auf Meldung, wie die Kolonne marschiert. Wenn die Zeit reicht, ziehen wir die zwanzig Leerposten ein, stoßen mit ihnen zusammen auf den eigentlichen Marschweg und schieben uns zwischen die Stammposten. Die drei soeben benannten Zehner also postieren sich hier, hier und hier, jeweils auf einer Länge von ungefähr hundert Metern. Die Kolonne bleibt unbehelligt, bis der letzte Mann des geschlossenen Kerns unseren letzten Mann passiert hat. Der letzte Mann schlägt an. Nach dem Anruf wird geschossen. Es wird selbstverständlich, ich betone das deutlichst, nur in die Luft geschossen. Nun geht und macht's gut!" — Die Abkommandierten trinken noch einen Schnaps, sich zu wärmen, sie knöpfen die Halskragen der Mäntel zu, ziehen die Kapuze über den Kopf und verschwinden einer nach dem anderen. Von den restlichen beginnen die einen Karten, die anderen Schach zu spielen, wieder andere beginnen zu lesen, andere zu schlafen, ein paar, darunter Weber, verziehen sich in die Küche zu einem Schwatz mit der Försterfamilie.

Kaffee Hag — das ist der coffeinfreie, der echte Bohnenkaffee ohne Coffein. Probieren Sie ihn!

✣

Mitten auf blankem Feld, fünfzig Schritte von der Grenze, liegt die Woltersbude, eingeschossig, ganz aus Holz. Im rechten Flügel ist der Laden, Verkaufs- und Vorratsraum, bis unter das Dach vollgepfropft mit den Hauptumschlagsartikeln Mehl, Kaffee, Tabak, Zigaretten, Schokolade, Kakao, Reis.

In der Mitte ist der große Wohn- und Warteraum, ein Tisch, eine Holzbank, Stühle, ein Schrank und ein Eisenofen. Hier sammeln sich die Kolonnen, hier wird gepackt, hier tummeln sie sich bis zum Ausmarsch.

Links ist der Schlafraum der Verkäufer, zwei Pritschen und allerhand Primitives, was dazu gehört. Daneben ein kleines Stübchen, das „Herrenzimmer". Hinter der Bude eine Wasserpumpe.

Das Ganze ist ziemlich neu, ein Ergebnis des modernen Wirtschaftskrieges. Für die Herren der Bude bedeutet dieser Wirtschaftskrieg, was der „erklärte" Krieg für andere Herren bedeutet: Hochkonjunktur und äußerste Gewinnchancen. Je arbeitsloser die Welt wird, desto mehr Arbeit haben sie. Denn es gibt kein Elend in unserer Zeit, das nicht andern Profit brächte. Und daß die Moral leidet — wer fragt schon danach?

Das Tagesgeschäft ist flau, am Tage gibt es nur Kleinhandel. Nur selten wird ein Auto vollgeladen, Panzerwagen, die statt zu diebischer Heimlichkeit zu draufgängerischem Durchbruch bestimmt sind.

Mit dem Abend kommt das große Geschäft, der Betrieb. Wenn Dämmerung sich über die verschwiegenen Grenzwälder senkt, tauchen sie auf. Sie sehen aus, wie Arbeitslose in unseren Tagen auszusehen pflegen, Leute der großen Armee. Nichts unterscheidet sie von ihren zivilen Kollegen als die leichten Turnschuhe an den Füßen, mit denen sie, gummibesohlt, lautlos über die Erde „wandeln".

Heute hat der Einmarsch der Kunden schon früh begonnen, seit dem Mittag kamen sie, einer nach dem andern. Ihre regennassen Mäntel hängen zu Dutzenden um die glühenden Oefen. Ungefähr neunzig Mann, sitzen sie in der Bude, tummeln sich hier und tummeln sich dort. Neunzig alte Routiniers, in vielen Einzelgängen geschult, ehe sie kolonnenreif waren. Sie hocken auf der Bank und auf den Stühlen und spielen Skat, sie liegen an der Erde auf den Säcken und schnarchen, sie sitzen in den Ecken und schwätzen vom letzten Anschlag von den verdammt gefährlichen Situationen, die sie alle schon gut oder schlecht überstanden haben. Auch allem, was sie leiblich bedrückt, machen sie ohne Umschweife Luft, so daß die Atmosphäre für Milieufreunde sehr schnell unerträglich wäre. Dazwischen mischt sich der unentwegte Rauch von Pfeifen, Zigarren und Zigaretten, der Duft von Kaffee, der immerfort, kostenlos natürlich, sehr schwarz und stark, zurechtgebraut wird; der Duft von Koteletten, die einer über dem Eisenofen röstet. Es wird gegessen und getrunken, geraucht und „gewißelt", geschnarcht und Karten gespielt. Aber nichts, kein Wort ist zu hören von dem großen Ausmarsch. Darüber spricht man nicht, das wartet man ab. Nur hin und wieder kommen Leute von draußen und sprechen leise mit anderen. Man hat Angst vor Spitzeln.

Währenddessen verschwindet einer nach dem anderen im Laden und kauft ein. Gegen bare Kasse, versteht sich. Das bedeutet weniger ein Mißtrauen gegen den Mann, das bedeutet vielmehr Mißtrauen gegen das Unternehmen. Denn der Mann wird, wenn er kann, wiederkommen. Es fragt sich nur, ob er können wird. Und eben da ist man skeptisch geworden.

Wer gekauft hat, bringt seinen Kram in die Wohnstube und packt. Ein Sack, der nicht selten länger ist als sein Träger, wird sachgerecht vollgestopft. Der fertige Packen wird nachher wie ein Rucksack auf den Rücken geschnallt, daß er meist noch ein gut Stück über den Kopf des Träger, hervorsteht.

Um zehn Uhr sind alle „Koffer" gepackt. „Wie ist die Lage?" Ueber Menschen und Säcken, in Rauch und Dunst und praller Hitze schwingt sich die Frage über das murmelnde Gebabbel der Versammlung. Einen Augenblick lang verstummt alles Geschwätz zu geheimnisvoll gespannter Ruhe und Erwartung, alle blicken auf. „Abwarten!" ruft einer irgend woher. Und ein anderer: „Ein Narr jeder Grüne, der bei dem Sauwetter vors Loch kriecht." Dann beginnt es wieder zu rauschen, die Worte des einzelnen vermengen sich mit den anderen, gehen unter in einem dunkel flutenden Strom.

Wenn man wolle, könnte man dem Kollegium von draußen her, durch das Fenster hindurch zusehen. Aber man will nicht. Denn man will nicht ertappt sein von Leuten, die nicht belauscht und beobachtet sein wollen, die in dieser Beziehung sehr empfindlich, sehr aufmerksam und helle sind und die gegebenenfalls aus der Tatsache, daß hier niederländisches Hoheitsgebiet ist, für den Lauscher außerordentlich fühlbare Folgerungen ziehen würden.

Eintönig, gleichmäßig, mechanisch geht der Regen. Der Wind stöhnt um die Bude, es knarrt in Spanten und Sparren. Unbeirrt, unaufhaltsam schreitet die Zeit ....

✣

Da wird ungestüm und heftig gegen alle Gewohnheit die Tür aufgerissen, daß in breiter Front Kälte in das Zimmer bricht. Im auswärts ziehenden Schwaden von Rauch und Dunst und Wärme steht groß und hager ein Mensch und hält mit beiden Armen ein schlaffes Bündel über seine Schulter. Es trieft von den heruntergeklappten Hutkrempen, es trieft von dem dreckiggelben Regenmantel, hörbar quatscht das Wasser aus den Stiefeln. „Macht Platz!" sagt eine tiefe, dunkle Stimme — es ist der lange Hein, schon macht er sich, über Menschen und Säcke vorwärtskletternd, der Schlafzimmertür zu.

Die Leute springen auf die Beine, sie recken die Hälse. Was ist denn los, was gibt's denn? Der Hein sieht aus im Gesicht weiß und harrt wie bei einem Anschlag. Nun red' doch, Mensch! Der Hein ist schon im Schlafzimmer. „Macht Platz, macht die Pritschen frei, aber dalli!" Sie stehen auf, sie reißen die Augen auf, Mann an Mann drängt in das Schlafzimmer. Der lange Hein wickelt den Emil aus dem Mantel, der Emil hat die Augen geschlossen, er ist weiß wie frisch gefallener Schnee. „Das ist ja der Jung vom Kommissar", sagt einer. Ganz leise sagt er es, ängstlich, erschrocken, was ist los? Der Hein sagt nichts, schaut nichts, kümmert sich um nichts als um den Jungen. Zieht ihm die nasse Jacke aus, die nassen Schuhe, die Strümpfe, „Handtücher und Decken!" ruft er dazwischen, die Hose, das Hemd, reibt den weißen Körper mit starken Fingern ab von oben bis unten, reibt fest und ausdauernd die kleine Brust, wickelt dann den schmächtigen, weißschimmernden Körper in angewärmte Tücher und deckt ihn auf der Pritsche mit einer Flut von Decken zu. Nur das Köpfchen schaut heraus aus dem hochgetürmten Haufen. In der alabasternen Weiße des Gesichtes, in der Mitte der beiden Wangen, leuchten zwei hektisch rote Flecken. Hein sieht noch einmal hin, mit einem großen, ausdruckslosen Blick, dann guckt er endlich um sich in der Runde, von Mann zu Mann.

„Sooo", macht er, es kommt schwer aus seiner Brust, und er hockt sich mit langsamen Bewegungen, als ei er sehr müde oder ein Greis, auf die freie Pritsche. Ueber den Köpfen weg, von Mann zu Mann, von Hand zu Hand, wandert ein Schnaps zu ihm. Und nun schieß los, Kerl! Der schneuzt sich, trinkt, spuckt vor sich auf die Planken, beginnt zu sprechen: „Die Sache war so", er hält einen Augenblick inne und massiert mit der Hand seine Stirn, als ob er dadurch die nur langsam tropfenden Gedanken beschleunigen wolle, „ich war also den, ja den Kleinpfad raufgegangen bis zum Grachtweg, es war nichts Besonderes, alle sklar — ja. Ich denk, halt, statt über den Kleinpfad gehst du jetzt zurück quer durch den Busch, man kann nie wissen. Ich mach mich also langsam durch, Schrittchen für Schrittchen, so finster ist es lange nicht gewesen. Auf einmal höre ich was, ich höre sprechen, ich denk: Verdammt! und bleib stehen wie ein Baum. Und ich denk gleich, wie ist dir das doch, das ist ja ein Kind. Und ich denk wieder, halt, das ist eine Falle. Und da horch ich hin und da hör ich nur so'n Gestammel, nur immer so'n paar Worte „Der Vater" — „Ihr seid verraten" — „Ich bin nicht schlecht" und so was. Da denk ich mir aber gleich, da ist etwas nicht richtig, da ist ein Unglück passiert. Ich — die Lampe an — und grad drauf zu. Und wie ich drauf zukomme, seh ich was Schwarzes am Boden liegen, gleich am Rand vom Forstweg, und wie ich mich bücke, ist es der Jung."

(Schluß folgt.)

Verdrehte Tierwelt.

In der Nähe von Ottawa wurde ein Kampf zwischen einem Schaf und einem Wolf beobachtet, der ohne Parallelfall bisher in der Geschichte ist. Der Kampf endete nämlich damit, daß das Schaf den Wolf tötete. Der Wolf, ein großes und sehr starkes, aber anscheinend einzelgehendes Tier, hatte eine Schafherde angegriffen und versucht, sich ein Lamm zu rauben. Durch die hilfeheischenden Rufe der Schafe wurde ein Leithammel herbeigelockt, der sofort den Kampf mit dem Wolf aufnahm. Es war dem mächtigen Wolfstier nicht möglich, den Bock zu fassen, dieser aber setzte immer wieder zu einem neuen Stoß mit dem riesenstarken Genick und der hornbewehrten Stirn an. Schließlich lief der Bock den Wolf von der Vorderseite so kräftig an, daß dieser sich überschlug und tot auf dem Platz liegen blieb. Der Schafsbock hatte dem Wolf durch den „Frontalstoß" das Genick gebrochen.

Fraglich.

Mutter zu ihren Kindern: „Heute müßt ihr schön artig sein, denn Vati hat eine schlimme Hand und kann euch nicht hauen."

Sechstageschluß in Amsterdam.

Pijnenburg-Wals Sieger

Das zweite Amsterdamer Sechstagerennen endete mit einem Siege der holländischen Mannschaft Pijnenburg—Wals, die durchweg vom ersten Tage an die Führung hatte. Alle Versuche, Pijnenburg—Wals von der Spitze zu verdrängen, scheiterten. In 145 Stunden hatte die aus drei Paaren bestehende Spitzengruppe 3141,603 Kilometer zurückgelegt. Der Schlußstand: Sieger Pijnenburg—Wals 589 P., 2. Broccardo—Guimbretiere 215 P., 3. Rausch—Hürtgen 161 P., eine Runde zurück: 4. Braspenning—van Kempen 271 P., 5. Guerra—Bresciani 174 P., zwei Runden zurück: 6. Aerts—Loncke 208 P., fünf Runden zurück: 7. Bluggen—Muller 178 Punkte, sechs Runden zurück: 8. van Nek—van Hout 99 P., sieben Runden zurück: 9. Adam—Dewolf 82 Punkte.

Sportfilm

Um acht Tage verlegt wurden die Dortmunder Sechstagerennen. Sie finden jetzt endgültig in der Zeit vom 12.—18. Januar statt.

✣

Ueber eine Strecke von 9500 Kilometern wird der Europarundflug im Jahre 1934 führen, dessen Ausrichtung bekanntlich Polen übertragen wurde. Start und Ziel ist Warschau.

✣

Zum Meisterschaftskampf Eder-Klockhaus erfährt man jetzt Neuigkeiten, die das eigenartige Verhalten des Herausforderers verständlich machen. Gleich nach den ersten Treffern war Klockhaus vollkommen ohne Bewußtsein, eine Erscheinung, die der Ringarzt auf Uebertraining zurückführt. Der Krefelder hat sich neuerdings bereit erklärt, ohne Börse in Barmen noch einmal gegen Meister Eder anzutreten, der ebenfalls zu einer neuen Begegnung seine Einwilligung gegeben hat.

✣

Der DFC Prag beschloß auf einer Generalmitgliederversammlung, sich nicht aufzulösen, sondern vielmehr eine großzügige Sammel- und Werbeaktion zu beginnen.

✣

Die deutsche Länderelf gegen Polen wird eine sehr starke Aufstellung erhalten. Nicht nur Berliner, sondern auch westdeutsche und süddeutsche Spieler sollen die deutschen Farben gegen Polen verteidigen.

✣

Dem schwedischen Unparteiischen Ohlsson wurde die Leitung des Fußball-Länderkampfes Deutschland—Polen am 3. Dezember in Berlin übertragen.

✣

Das Büro des Reichssportführers veröffentlicht einen Erlaß, in dem die Frage des Sportbetriebes am Totensonntage nicht einer einheitlichen Regelung unterzogen, sondern dem Ermessen der einzelnen Landesregierungen anheimgestellt wird.

✣

Max Schmeling und Tommy Loughran werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach Ende Januar 1934 in Newyork gegenüberstehen.

Abwanderung westdeutscher Leichtathleten.

Die 99er in Duisburg haben dadurch eine beträchtliche Verstärkung ihrer Leichtathletikmannschaft zu verzeichnen, daß Buthe-Pieper von TuS Bochum wieder zu seinem Stammverein zurückgekehrt ist; weiter hat sich der vielversprechende Sprinter Finke, bisher Schalke 96, ebenfalls bei Duisburg 99 eingefunden. Vent-Bochum ist nach Berlin zum SCC übergesiedelt.

Aus dem Deutschen Keglerbund.

Tagung des Führerbeirates in Wernigerode a. Harz.

Auf der Tagung wurde dem Festvorsitzenden W. Born sowie dem gesamten Festvorstand für die glänzende Ausrüstung und Durchführung dieser großen Veranstaltung im deutschen Kegelsport der Dank des Bundes ausgesprochen und der Abschluß genehmigt. Der erzielte Ueberschuß von RM. 16 202,— fließt — wie vorgesehen — zum Teil der Bundeskasse und zum Teil der Ortsgruppe Frankfurt a. Main des Deutschen Keglerbundes zu. Der DKB. überwies aus dem ihm zufallenden Teil RM. 1000,— der Stadt Frankfurt a. Main für unterstützungsbedürftige Volksgenossen, ferner RM. 1000 an den Hilfsfonds für den deutschen Sport. (Sportgroschen). Zur Sicherung der Sterbegeldansprüche ist mit der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher allen Mitgliedern unmittelbaren Rechtsanspruch sichert.

Die mit der Ausrüstung beauftragte amerikanische Keglervereinigung hat die Durchführung dieses Kegelsport-Länderwettkampfes auf die Zeit vom 4. bis 10. Juni 1934 festgesetzt und dazu eingeladen. Der deutsche Kegelsport wird von einer Achter-Mannschaft vertreten, die durch sofort beginnende Ausscheidungskämpfe ausgewählt wird. Die deutsche Abordnung reist voraussichtlich zwischen dem 20. und 25. Mai von Hamburg mit den schwedischen und finnischen Mannschaften ab. Die bisher bereits bestehenden Meisterschaften sind um die der deutschen Klubmeisterschaften bereichert worden. Die einzelnen Sportklubs können sich an diesen Meisterschaften mit Dreier-Mannschaften auf allen Bahnarten beteiligen.

DSV.-Skikursbuch.

Die Skikurse des Deutschen Skiverbandes finden im kommenden Winter an 22 geeigneten Plätzen der oberbayerischen und Allgäuer Alpen und des Schwarzwaldes statt. Es sind insgesamt von Weihnachten bis April 279 Wochenskikurse in den Preislagen von RM. 44,— bis RM. 86,— (alles in allem, jedoch ohne Anreise) ausgeschrieben. Die DSV.-Skikurse finden unter Aufsicht des Deutschen Skiverbandes statt, die Durchführung liegt in Händen der Hauptgeschäftsstelle der DSV.-Skikurse, München 19, die dem auf diesem Gebiete besonders erfahrenen Bergverlag Rudolf Rother anvertraut ist. Eingehendst ist alles Wissenswerte über die DSV.-Skikurse in dem reichbebilderten DSV.-Skikursbuch zusammengestellt, das bei genannter Geschäftsstelle bezogen werden kann. In diesem Skikursbuch ist alles enthalten, was der mit Winterferienplänen umgehende Skifahrer immer wissen muß. Wer in deutschsprachigen Gebieten der Alpen außerhalb der Reichsgrenzen seine Skiferien verbringen will, findet vierzehntägige Skikurse in den Preislagen von RM. 98,— bis RM. 175,— in dem gleichzeitig zur Ausgabe gelangenden Bergverlags-Skikursbuch „Komm wieder mit!" Die Bergverlags-Skikurse sind der Organisation und dem Geiste nach den DSV.-Skikursen gleich.

Die dritte Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland?

Das Jahr 1934 wird als großen sportlichen Mittel- und Gipfelpunkt die Fußball-Weltmeisterschaft haben, die in den Tagen vom 27. Mai bis 6. Juni in Italien durchgeführt wird. Schon jetzt deuten die Vorkämpfe, die innerhalb der 12 Gruppen, auf die die 30 Nationen verteilt sind, auf das große Ereignis hin. Nach der ersten Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 1930 in Uruguay, wo nur 13 Nationen spielten, ist die Meisterschaft 1934 schon ein ausgemachter großer Erfolg. Es fragt sich, ob der italienische Verband auch finanziell zu seinem Recht kommen wird. Organisatorisch dürften die Faschisten ganz bestimmt in Ehren bestehen.

Der Gedanke der Fußball-Weltmeisterschaft wird, gleich wie die Dinge in Italien ausgehen werden, innerhalb der Fifa nicht mehr verschwinden. Da vorerst ein Olympia-Fußballturnier für die Zukunft garnicht sicher ist, wird man wohl bei diesem internationalen Kräftevergleich, den man schon als notwendig bezeichnen möchte, bleiben. Für 1936 sind zwar die Olympischen Spiele in Berlin angesetzt, aber es bestehen heute noch recht wenig Hoffnungen, daß sie mit einem Olympia-Fußballturnier verbunden sind. Ganz kann man die Möglichkeit vorläufig aber noch nicht von der Hand weisen.

Für Deutschland ergibt sich damit eine andere Frage: Soll es nicht den Fußball-Weltverband einladen, die Weltmeisterschaften 1938 in Deutschland auszutragen?

Der Fußballsport käme so zwei Jahre nach dem Olympia noch zu seinem Recht. Die Frage nach dem nächsten Veranstalter der Weltmeisterschaft ist noch nicht geklärt und völlig offen. Deutschland hat also freie Bahn und wird auch bestimmt große Zustimmung finden. Für unseren Fußballsport und den Sport überhaupt gäbe es nochmals Gelegenheit zu einem machtvollen Bekenntnis unseres sportlichen Willens, unserer großen Friedenssendung und unserer inneren Stärke.

Die Möglichkeiten, wie sie Italien bietet, sind auch in Deutschland vorhanden. Westdeutschland, Süddeutschland, Norddeutschland, Mitteldeutschland und Brandenburg können glatt die großen Massen aufbringen, um eine finanzielle Sicherung der 15 Pokalspiele der letzten 16 Nationen (wie es 1934 in Italien ist) zu garantieren. Der Fußball zieht in Deutschland noch immer die meisten Zuschauer — 1938 vielleicht noch mehr als heute. Von Berlin brauchen wir garnicht zu reden. Da haben wir ja inzwischen ein Riesenstadion für 100 000 Zuschauer, wodurch dem Endspiel die besondere Bedeutung ohne weiteres gesichert ist.

Finanziell ist also das Risiko garnicht so hoch, als es im ersten Augenblick den Anschein hat. Bestimmt groß wäre aber der ideelle Gewinn, wenn Deutschland Veranstalter der nächsten Fußball-Weltmeisterschaft wäre. Eine Einladung an die Nationen der Welt würde schon heute allen zeigen, daß das neue Deutschland sich im Sport Aufgaben gestellt hat und sie durchzuführen vermag, die der ganzen Sportbewegung neuen Auftrieb und innere Festigung geben.

Deutschland muß auch im internationalen Fußballsport noch weiter nach vorn kommen. Leistungen werden uns die Führung verschaffen.

Luxemburg – Deutschland am 11. März

Bestätigte Weltmeisterschaftstermine.

Bei der Züricher Tagung des Organisationskomitees für die Fußballweltmeisterschaft wurden auch die Termine für die Ausscheidungsspiele der Gruppe 12 — Deutschland, Frankreich, Luxemburg — bestätigt. Danach spielt Deutschland am 11. März in Luxemburg gegen Luxemburg und Frankreich am 15. April gleichfalls in Luxemburg.

Düsseldorfs Elf gegen Duisburg.

Zu dem am kommenden Sonntag (Totensonntag) in Düsseldorf stattfindenden Fußballstädtespiel gegen Duisburg, das zugunsten der Winterhilfe auf dem Turnplatz ausgetragen wird, stellt Düsseldorf folgende Mannschaft:

Pesch
(Fortuna)
Nachtigall (Eller) **Walger** (TuS)
Janes **Bender** **Breuer**
(sämtlich Fortuna)
Albrecht (Fortuna) **Stoffels** **Hohmann** **Rasselnberg** (alle drei VfL. Benrath) **Kobierski** (Fortuna)

Ersatz: Wildhagen, Hofmann (beide Benrath), Wigold, Zwolanoski (beide Fortuna).

Die Sieger des Berliner Sechstagerennens.



Die Belgier Buysse-Deneef gewannen mit einer Runde Vorsprung das 29. Berliner Sechstagerennen.

DJK. Udo Uedesheim 1. — Rot-Weiß Grimlinghausen 1. 6:1 (3:1).

Dieses Freundschaftsspiel wurde fair und schnell durchgeführt. Die Gäste gingen in der ersten Minute gleich in Führung, was aber nur für sie der letzte Treffer sein sollte. Dann kam Uedesheim mehr auf und der Gästehüter mußte das Leder noch sechsmal aus dem Netz holen.

✣

Sportvereinsnachrichten

Neußer Turnverein von 1848 e. V. Heute 20—22 Uhr Turnhalle Gymnasium Vereinsriegen einschl. Männerriege. Uebungsstunden: Dienstags Turnhalle Gymnasium 18—20 Uhr Schülerabteilung, von 20—22 Uhr Damenabteilung. Vereinsriegen nehmen Dienstags geschlossen an Gemeinschaftsturnen der DT.-Vereine in der Turnhalle Oberrealschule 20—22 Uhr teil. Freitags 20—22 Uhr Vereinsriegen und Männerriege Turnhalle Gymnasium.

Arminia Neuß. Heute 8,30 Uhr Geländesport Jugendheim. Keiner darf fehlen!

SC. „Jugend". Heute 8 Uhr Pflichtspielersitzung Vereinslokal.

Neußer Ballspielverein 1911. Samstag 8 Uhr im Vereinslokale sämtliche aktiven Senioren und Jugendliche Belehrungsabend über Geländesport. Pflicht! Anschließend gemütliche Zusammensein mit Damen.

Postsportverein Neuß. Heute 8 Uhr Vereinslokal Belehrungsabend. Alle!

Deutsche Jugendkraft, Bezirk Neuß.

Geländesport: Da der kommende Sonntag (Totensonntag) frei von jeder sportlichen Betätigung bleiben muß, wird der spielgemäße Geländesport schon Samstag durchgeführt. Aus diesem Grunde fällt auch diesmal die Führerausbildung aus. Die Führer bringen das bisher Gelernte in den eigenen Abteilungen.

VfB. Korschenbroich — Burgfried Liedberg 6:1 (3:1).

Das Gesellschaftsspiel, das in Korschenbroich an der Bahn zum Austrag kam, sah die Gastgeber als hohe Sieger. Die Liedberger kommen gleich zu Anfang des Spieles zu einem billigen Torerfolg. Der Torhüter der Gastgeber läuft zu weit aus dem Tor und verpaßt den Ball. Kurz darauf gelingt es dem Korschenbroicher Mittelstürmer, durch einen schönen Flachschuß auszugleichen. Die spielerische Ueberlegenheit des Gastgebers macht sich langsam bemerkbar. Bis zur Pause kommen die VfB.er zu zwei weiteren Erfolgen durch Mittelstürmer und Rechtsinnen. Nach der Pause das gleiche Bild. Weitere drei Torerfolge stellen das 6:1-Ergebnis her. Kurz vor Schluß drängen die Liedberger stark, aber zu Torerfolgen kommt es nicht mehr, da alle Angriffe an der Hintermannschaft Korschenbroichs scheitern.

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen u. drucken, hiesige Angestellte und Botinnen und Boten befördern die
Neuss-Grevenbroicher Zeitung
Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuß entsteht.